MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MAY 31 '78
Menn. Bibl. Library

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. Mai 1978 | Nr. 20

Mit einemmal

Mit einemmal ist alles, alles grün,
kein Ast mehr mag sich schwarz und blattlos strecken,
doch ist's ein Werden noch, ein immer reichres Blühn,
als braucht der Lenz nur jede Kraft zu wecken,
die leis noch schlummerte. Es liegt in Herrlichkeit
die sonn'ge Welt, das stille, stille Tal.
Ich aber denke an die schöne Zeit,
den großen Tag, da auch mit einemmal
wird alles, alles sein voll Frühlingsleben,
da Gottes Ruf geweckt die Herrlichkeit,
und da doch jeder Augenblick noch wird Vollendung geben.
So freu' ich mich auf jene Seligkeit.

M. Feesche

* * *

Geschichtliche Beispiele

"Ich will euch aber erinnern, die ihr dies ja schon wisset, dass der Herr, da er dem Volke aus Aegypten half, das andere Mal umbrachte, die da nicht glaubten" (Judas 5).

So wie das Predigen in den meisten Faellen nur ein Erinnern daran ist, was wir schon alle wissen, was aber doch notwendig ist, so erteilt auch Judas den boesen Menschen eine Warnung. Was er ihnen zu sagen hat, wissen diese Menschen auch schon lange, aber die Moeglichkeit, das Wissen zu vergessen, oder es absichtlich zu verdrehen, rechtfertigt das staendige Erinnern an gewisse Wahrheiten. Hier teilt Judas ihnen mit, was mit dem Volke Israel passierte, als Gott ihnen aus Aegypten heraushalf. Er nimmt dieses Beispiel aus 4. Mose 13 und 14, wo wir es uns nachlesen koennen. Wenn wir einmal nach der Ursache suchen, warum alle Menschen ueber zwanzig Jahre alt nicht in das verheissene Land einziehen durften, ausser Kaleb und Josua, so ist bestimmt eine Ursache dafuer, warum der Herr dieses nicht zuliess, der Mangel an Gottvertrauen. Wenn unser Vertrauen auf Menschen groesser ist als das Vertrauen auf Gott, dann leben wir im Ungehorsam gegen Gott. Ihren Ohren gefiel die Botschaft der Kundschafter mehr, die nur die Macht und Groesse der Einwohner des Landes gesehen hatten und keine Hoffnung betreffs ihrer eigenen Zukunft sahen. — Wir leben in einer Zeit, in der wir so viele Vorrechte und Freiheiten haben, wie kaum jemand sie erleben kann. Lasst uns nicht Israels Einstellung waehlen, sondern lasst uns gestuetzt auf Gottes Wort vorangehen, auch dann, wenn die menschliche Logik dagegen spricht.

G.F.

Konferenz der Ethnischen Medien in Ottawa während der Ansprachen der vortragenden Minister.

Konferenz ethnischer Medien in Ottawa

Manche der Redakteure stellten sich am Mikrophon an, um dem Minister für Arbeitsbeschaffung und Immigration, Hon. Bud Cullen, auf der Konferenz am 21. März 1978, im Skyline Hotel in Ottawa Fragen zu stellen.

Als Redakteur der Mennonitischen Rundschau wurde ich eingeladen, am 21. und 22. März 1978 an einer Konferenz ethnischer Redakteure und Radio- und T.V.-Sendungspersonals in Ottawa beizuwohnen.

Etwa 200 Redakteure und Vortragende ethnischer Radio- und T.V. Sendungen waren zu dieser Tagung im Skyline Hotel zu der Tagung versammelt, die von der Canada Employment and Immigration Commission im Zusammenwirken mit dem Direktorat des Sekretärs für Multikulturalismus veranstaltet wurde.

Die Konferenz wurde von Mack Erb, Generaldirektor für öffentliche Angelegenheiten, Canada Employment und Immigration, eröffnet. Eine Anzahl föderaler Minister hielten Ansprachen über Themen, die von direktem Interesse für die kanadischen ethno-kulturellen Gruppen waren. John Roberts, Staatssekretär, behandelte das Kanadische Bürgerschafts-Gesetz (Canadian Citizenship Act); Bud Cullen, Minister für Arbeitsbeschaffung und Immigration, besprach das neue Einwanderungsgesetz und dessen Ausführungsbestimmungen; Ron Basford, Justizminister, sprach über das kanadische Menschenrechtsgesetz; Norman Cafik, Minister für Multikulturalismus, gab neue multikulturelle Programme bekannt; und Marc Lalonde, Staatsminister für Föderal-Provinziale Angelegenheiten, sprach über die nationale Einigkeit Kanadas.

Der erste Tag der Konferenz war der Immigration gewidmet. Zusätzlich zu der Ansprache von Minister Bud Cullen über das neue Einwanderungsgesetz und dessen Ausführungsbestimmungen, erklärten mehrere Beamte der Departemente die Rolle und die Funktionen der verschiedenen Abteilungen des Einwanderungs-Ministeriums.

Am Nachmittag leitete Dr. Joseph Kage, Präsident der Ethnic Press Federation of Canada, eine Frage- und Antwort-Sitzung, die sich mit den Bestimmungen des neuen Einwanderungsgesetzes befaßte. Die Sitzung gab den Redakteuren und dem Sendepersonal die Gelegenheit, Fragen zu stellen und direkte Antworten von Regierungsbeamten zu erhalten.

Am zweiten Tage besprachen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Lob- und Dankfeier ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 2
Ottawa Report ..... S. 3
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Bericht von Honduras ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von Wm. Schmidt .. S. 8
Goldene Hochzeit ..... S. 9
Nicht sterben! ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 13
Aus aller Welt ..... S. 14

Lob- und Dankfeier

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler" (Ps. 103, 1-5).

Unsere Leser werden bemerkt haben, daß wir in den letzten Monaten immer wieder einmal eine Anzeige einer Gemeinde brachten, die dem Herrn für ihr fünfzigjähriges Bestehen ein Lob- und Dankfest feiern will. Für solche Feier wäre es wohl schwer, ein passenderes Wort als Anleitung zu Lob, Preis und Dank zu finden, als den 103. Psalm. Der Psalmist David hält hier ein Selbstgespräch mit seiner Seele und fordert sie auf: "Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen." Damit gibt er seinen Vorzug, seine Priorität kund, denn er stellt Gottes Lob und die Verherrlichung des heiligen Namens Gottes über alles andere in seinem Leben. Zu dieser Erkenntnis müssen wir alle kommen, denn Gott hat uns zum Lobe seines herrlichen und heiligen Namens geschaffen.

Der Herr ist es wert, daß man ihn lobt und ehrt, denn er hat an einem jeden von uns unzählige Wohltaten vollbracht, und das sollen wir nie vergessen. Darum fordert der Psalmist David auch seine Seele auf: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Wir neigen im Alter dazu, daß wir vergeßlich werden. Ich persönlich habe ganz besonders gegen die Vergeßlichkeit anzukämpfen. Deshalb schreibe ich mir möglichst alles auf, um es nicht zu vergessen. Im Büro habe ich einen speziellen Terminkalender, ohne den ich wohl nicht fertig werden könnte. Das trifft wohl auch bei anderen zu. Der Psalmist ermahnt uns jedoch, daß wir nicht vergessen sollen, was der Herr Gutes an uns getan hat. Sollten wir einmal eine Liste von all dem Guten anfertigen wollen, das der Herr an uns getan hat, das würde eine sehr lange Liste werden!

Da ist vor allem die Erhaltung unseres Lebens, unsere Gesundheit, die offensichtliche Bewahrung in der Gefahr, und so viele andere Dinge und tägliche Wohltaten und Ereignisse, die wir nicht vergessen und für die wir dem Herrn danken sollen. Die Glieder der Gemeinde brauchen ja nur daran zu denken, welche Segnungen der Herr der Gemeinde in den 50 Jahren ihres Bestehens geschenkt hat.

Und wieder erwähnt der Psalmist zuerst das Wichtigste, das Gott an uns getan hat. Durch den Sündenfall ist die Menschheit in die Gottesferne geraten, denn die Sünde bildet eine unüberbrückbare Kluft zwischen Gott und uns. Da gibt es nur einen Weg, diese Kluft zu überbrücken, und das ist, Buße zu tun über die Sünden und Gott um Vergebung zu bitten. Gott ist gerecht; er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und ewiglich lebe. Er vergibt alle unsere Sünden. Die Momente im Leben einer Gemeinde, wenn Sünder zu Gotteskindern werden, gehören zu den Höhepunkten des Gemeindelebens, ja, sie sind das Lebensblut in deren Adern!

Die meisten der Gründer von Gemeinden vor 50 Jahren hatten gerade vorher erlebt, was der Psalmist sagt: "Der dein Leben vom Verderben erlöst!" Sie waren der bisherigen Heimat entronnen, wo ihnen vielfach das Verderben gedroht hatte. Daß sie hier eine neue Heimat fanden, wo sie trotz mancher Schwierigkeiten in wirtschaftlicher Hinsicht doch sicher wohnten und frei ihres Glaubens leben durften, das ist auch ein wichtiger Grund, diese Lob- und Dankfeier zu haben. Und bei dieser Feier bewahrheitet sich auch das Wort: "Der deinen Mund fröhlich macht." Das Herz fließt über von Lob und Dank, und durch die Feier wollt Ihr es zum Ausdruck bringen, und das ist nur recht, daß es als Gemeinde getan wird, denn der Herr hat uns gerade in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen am meisten gesegnet.

Der Psalmist bleibt jedoch nicht bei der Vergangenheit stehen. Er weist auch auf die Gegenwart und Zukunft hin. Die meisten derer, die einst die Gemeinde gründeten, sind inzwischen alt geworden, und wenn wir alt werden, dann stellen sich verschiedene Gebrechen ein. Es kommen die Tage, von denen der Prediger Salomo schreibt: "Ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre hinzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht." Der Leib nimmt zusehends ab, denn der Herr will uns darauf vorbereiten, die Seele von unserem vergänglichen Leib zu lösen. Wenn er uns eines Tages ruft, dann fällt alle Erdenschwere von uns ab und wir werden ewig jung sein, "wie ein Adler". Darum möchte ich uns allen das Wort aus Hebr. 13, 8 zurufen: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!" Ueber das Gestern haben wir schon manches gesagt, aber so wichtig es auch ist, über die Vergangenheit nachzudenken, so leben wir nicht von Erinnerungen. Doch was ist eigentlich das "Heute"? Das ist kein 24-Stundentag; es ist das Heute der Gnade, in dem sich die Verheißung erfüllt und das Heil Gottes zu den Menschen kommt. In diesem Sinne gilt auch das Wort: "Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!" Reget die Hände, gürtet die Lenden, dieses Heute zu nützen, daß doch keiner dahinten bleibe!

Das Heute will uns mit seinen Sorgen und Problemen von dem ewigen Ziel ablenken, das dem Heute folgt. Da ist die wirtschaftliche Lage, die durch Inflation und Arbeitslosigkeit große Bedenken weckt. Da ist die Rechtlosigkeit, die sich in immer häufiger auftretenden Verbrechen breit macht. Da ist die Weltlust mit ihren Lockungen und dem trügerischen Schein eines irdischen Wohllebens und Glücks, das jedoch nicht Bestand hat. Da sind die verschiedenen Irrlehren, die uns vom schmalen Pfad ablenken wollen. Wirket, so lange es heute ist und lasset den Glauben nicht fahren, daß Ihr einen Herrn habt, dessen Herrlichkeit und Kraft gestern und heute dieselbe ist.

Ja, er ist derselbe auch in Ewigkeit. Wir fragen uns wohl: Wie mag die Welt in weiteren zehn Jahren aussehen? Was wartet auf das junge Geschlecht, das in unseren Gemeinden aufwächst und dem wir so gern das einzig Bleibende zeigen möchten? Was kommt auf uns und unsre Kinder zu?

Er kommt! Maranatha! Mehr brauchen wir heute nicht zu wissen. Die Zeichen seiner Wiederkunft mehren sich. Der Feigenbaum des Volkes Israel hat Blätter gewonnen. Noch trägt er keine Frucht! Ihm, der im Gestern mächtig war, der im Heute gegenwärtig und wirklich ist, ihm gehört auch die Zukunft in alle Ewigkeit!

Jesus Christus, König und Herr,
Sein ist das Reich, die Kraft, die Ehr'.
Gilt kein anderer Namen
heute und ewig! Amen.

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die 54. Tagung der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden Nordamerikas findet diesen Sommer in der Zeit vom 3. bis 6. August 1978 in dem High School Auditorium zu Buhler, Kansas statt. Das Motto dieser Tagung ist: "Christi Mission — unsere Mission . . . so sende ich euch" Joh. 20, 21. Die Hauptredner der Tagung: Dr. J.A. Toews, Konferenzleiter, der die Konferenzbotschaft bringen wird; Dr. Elmer Martens, Präsident des Mennonite Brethren Biblical Seminary, Fresno, Calif., der eine Serie von Bibelstudien über das Tagungsmotto bringen wird; Waldo Hiebert, der die Sonntagmorgenansprache bringen wird. Ein getrennter Jugend-Gottesdienst ist für Sonntagmorgen geplant, mit anderen Veranstaltungen verbunden. Die Delegierten zu dieser Tagung werden von je 50 Gliedern der Gemeinden gewählt. Man möchte die Konferenz in die Gebete einschließen. Nachricht eingesandt von Br. C.J. Rempel, Sekretär der Konferenz.

— Ein Mennonitisches "Festival of Art und Music", veranstaltet von dem Westgate Ladies Auxiliary, wird am Sonntag, dem 28. Mai, von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends in dem Polo Park Mall, an Portage Ave. gelegen, stattfinden. Es wird eine Kunstausstellung, sowie eine Ausstellung von Handarbeiten, Literatur und Musik geboten werden. Die Musikdarbietungen werden von verschiedenen Chören vorgetragen werden. Erfrischungen stehen zur Verfügung. Eintritt 2 Dollar für Erwachsene und 50 Cent für Kinder. Für Kinder von 2 bis 6 Jahren wird zu 50 Cent die Stunde ein Wärterdienst (Baby sitting) geboten.

— Dem Bulletin der Elmwood MB-Gemeinde entnehmen wir folgende Nachrichten: "Cornie und Elfrieda Balzer senden Grüße aus Ecuador. Sie empfehlen sich der Fürbitte ihrer Gesundheit wegen."

"Orlando und Joan Redekopp senden Grüße aus Botswana: 'Wir grüßen wieder. Wir danken für die regelmäßige Zusendung des Elmwood Bulletins und für die Zusendung des MB-Herald durch Luftpost. Betet bitte für Südafrika; betet um einen Lebensstil, der nicht Gewalttätigkeit enthalte, wie sie hier in immer verstärktem Masse in Erscheinung tritt."

— Gastredner in der Gospel Light MB-Gemeinde zu Carman, Man. war am Pfingsttage, dem 14. Mai, der Direktor der Heimatmission der MB-Konferenz von Manitoba, Br. James Nikkel. Er gab auch einen Bericht über die Manitoba Heimat-Mission. Die Kollekte wurde für diese Arbeit bestimmt.

— Am Sonntag, dem 4. Juni, 8.15 Uhr abends, wird das Mennonite Community Orchester, mit

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Ottawa Report:

Die neuen Einwanderungsbestimmungen

Von John Best

(Canadian Scene) — Die Bundesregierung hat neue Einwanderungsbestimmungen in Kraft treten lassen, die dabei helfen sollen, die Zahl der ins Land kommenden Neueinwanderer mehr als bisher auf die Lage auf dem Arbeitsmarkt abzustimmen.

Das neue Einwanderungsgesetz wurde bereits im letzten Jahr vom Bundesparlament verabschiedet. Praktische Erfahrungen und die Bereitschaft, sich dort anzusiedeln, wo man am meisten gebraucht wird, zählen mehr bei der Bewertung der Antragsteller für die Einwanderung als bisher. Man legt jetzt weniger Gewicht auf Schulzeugnisse, als auf praktische Erfahrungen im Berufsleben.

Einwanderungskandidaten, die sich bereiterklären, in weniger dicht bevölkerte Gebiete in Kanada zu ziehen, statt sich in den übervölkerten Großstädten niederzulassen, haben bessere Chancen, ein Visum zu bekommen. Ursprünglich hatte die Regierung vorgeschlagen, überhaupt nur Einwanderer ins Land zu lassen, die sich verpflichten, für mindestens sechs Monate in abgelegenen Gebieten zu arbeiten, wo Mangel an Fachkräften herrscht. Diese Klausel wurde aber wieder abgeschafft, nachdem ein Parlamentsausschuß der Regierung das Recht absprach, einen Einwanderer an einen bestimmten Wohnsitz "verbannen" zu können. Die Einwanderungsbehörde kam dann mit dem Vorschlag heraus, daß man sein Ziel auch erreichen könne, ohne daß die Gesetze die Freizügigkeit beschränken. Man bietet einfach besondere Vergünstigungen für Personen, die bereit sind, sich dort niederzulassen, wo sie am meisten gebraucht werden.

Die neuen Bestimmungen reduzieren auch die Punkte, die ein Einwanderungsbeamter einem Kandidaten für den persönlichen Eindruck geben konnte, den er beim Interview gewonnen hat. — Erwachsene kanadische Staatsbürger und Einwanderer mit ständigem Aufenthaltsvisum dürfen auch weiterhin die Bürgschaft für nahe Angehörige, die nach Kanada kommen wollen, übernehmen. Gleichzeitig kann aber heute von ihnen verlangt werden, daß sie eine Erklärung unterschreiben, die sie für zehn Jahre verpflichtet, im Bedarfsfalle für die Neueinwanderer zu sorgen. Für entferntere Verwandte kann die Behörde eine fünf Jahre dauernde Bürgschaft verlangen. In diesem Falle müssen die Kandidaten trotz der Bürgschaft eine gewisse Mindestzahl von Punkten erreichen, bevor sie ins Land gelassen werden.

Studenten aus dem Ausland, die hier studieren wollen oder Saisonarbeiter, die nach Kanada kommen wollen, müssen jetzt in ihrem Heimatland einen Antrag darauf stellen. Bisher konnten Studenten oder Saisonarbeiter als Besucher nach Kanada kommen und dann hier im Lande ein Visum für einen längeren Aufenthalt stellen. Damit konnten sie die Prüfung durch die Einwanderungsbehörden in ihrem Heimatland umgehen. Einwanderungsminister Bud Cullen erklärte zu diesem Punkt: "Das Resultat ist, daß eine große Anzahl von "Besuchern" nach Kanada gekommen ist, die hier dann im Lande nach Arbeit suchte, wenn die Zahl der offenen Stellen auch für Kanadier im eigenen Lande sehr knapp bemessen war. Wenn jetzt solche Visen im Ausland beantragt werden müssen, haben wir bessere Kontrollmöglichkeiten und können den Zustrom entsprechend der Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt besser regulieren."

Im vergangenen Jahr sind von der Bundesregierung 88,696 Visen für Personen ausgestellt worden, die nur vorübergehend in Kanada arbeiten wollten. Diese Sondergenehmigungen erlauben den Aufenthalt in Kanada bis zu einem Jahr.

Das neue Einwanderungsgesetz stattet die Beamten an den Grenzübergängen mit neuen Vollmachten aus, die es ihnen erlauben, Personen, die in Kanada unerwünscht sind, gar nicht erst ins Land zu lassen. Gleichzeitig wurden die Bestimmungen großzügiger ausgelegt, die Flüchtlinge und deren Aufnahme betreffen. Dabei wird heute kein Unterschied mehr gemacht zwischen Flüchtlingen, die aus kommunistischen Ländern oder solchen aus rechts gerichteten Diktaturen kommen.

Deutscher Sprachwettbewerb

Am Samstag, dem 13. Mai 1978 soll die Endrunde im Deutschen Sprachwettbewerb an der Universität Manitoba stattfinden. Es ist nun das vierte Jahr, daß das "German Chapter" der "Manitoba Modern Language Association" in Zusammenarbeit mit dem Kulturministerium einen Sprachwettbewerb veranstaltet.

Es haben sich in diesem Jahr über 1200 Schüler in 27 Junior und Senior High Schulen beteiligt. In der ersten Phase, Anfang März, haben alle Schüler einen Sprachtest geschrieben. In der nächsten Phase haben die besten fünf Schüler in jeder der vier Kategorien (Junior German und Non-German, Senior German und Non-German) einen deutschen Aufsatz geschrieben. Die Lehrer in den einzelnen Schulen haben dann festgestellt, wer die besten zwei Schüler in jeder Kategorie waren, indem sie die Durchschnittsnote des Sprachtests und Aufsatzes errechneten. Die Aufsätze dieser Schüler wurden nun an einen der zehn "Regional Supervisors" geschickt. Die Supervisors zusammen mit zwei Kollegen mußten nun die Aufsätze noch einmal überprüfen und wiederum die besten zwei in jeder Kategorie aussuchen. Die Entscheidung war nicht einfach, denn man hatte viele gute Arbeiten erhalten. Für die "Board of Judges" wird die Sache noch schwieriger. Sie müssen nun die Aufsätze der 62 Teilnehmer der Endrunde bewerten und dann am 13. Mai weitere Tests und ein Interview durchführen.

Am Abend werden die Gewinner auf einem Bankett ihre Preise erhalten. Das Goethe-Institut, München, hat für den Sprachwettbewerb wieder ein Vollstipendium als Hauptpreis zur Verfügung gestellt. Das Stipendium umfaßt Hin- und Rückflug, zwei Monate Aufenthalt an einem Goethe Institut nach freier Wahl (mit Unterkunft und Verpflegung) und ein Taschengeld in Höhe von 300,-DM. Das Komitee ist dem Goethe Institut sehr dankbar für diesen Beitrag. Auch haben mehrere Firmen, Schulbehörden und Personen, die sich für die Förderung der deutschen Sprache interessieren, weitere Gelder gespendet. Wir sind allen für die Mithilfe dankbar und hoffen, daß der Wettbewerb zur Erweiterung des Sprachunterrichts in Manitoba beitragen wird.

Anmerkung: Leider erreichte uns dieser Artikel zu spät. Wir bringen ihn trotzdem als Information für unsere Leser. Red.

Gastdirigent George Wiebe ein öffentliches Konzert bringen, das im MBCI-Auditorium, 173 Talbot Ave. Winnipeg stattfinden wird. Spezielle Gäste sind die Chöre des Westgate Collegiate und des Mennonite Brethren Collegiate Institute.

— Der Sekretär des MCC für Europa und Nordafrika, Prediger Peter J. Dyck, brachte am Dienstag, dem 16. Mai 1978, in der Springfield Heights Mennonitenkirche einen umfassenden Bericht über die Arbeit des MCC in diesen Gebieten, besonders auch unter den Umsiedlern in Deutschland.

— Dr. David Ewert, Professor am Mennonite Brethren Biblical Seminary, der zu der Studienkonferenz der Glaubenskirchen nach Winnipeg gekommen war, wo er mehrere Vorträge hielt, sprach am Pfingstsonntag, dem 14. Mai, in der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde über Eph. 5, 18-21: "Werdet voll Geistes!" Im ersten Teil des Gottesdienstes brachte die Sonntagsschule ein Muttertagsprogramm.

— Der Minister für Rekreation und Kulturelle Angelegenheiten, Bob Banman, ernannte 9 Glieder zu dem "Manitoba Arts Council". Unter den neuernannten Gliedern ist auch Dr. H.T. Huebert, Doktor der Orthopedie in der Winnipeg Klinik und Vorsitzender der Kanadischen Geschichtlichen Kommission der Mennoniten-Brüdergemeinden Kanadas. Der "Manitoba Arts Council" wurde im Jahre 1969 errichtet, um das Studium, den Genuß, die Produktion und Darbietung von Werken der Kunst durch Gewährung von Beihilfen zu fördern.

— Die Gemeindechöre der MB-Gemeinden Saskatchewans veranstalten am Sonntag, dem 28. Mai in Swift Current, Sask. ein Sängerfest. Eine Vorübung wurde am Sonntag, dem 14. Mai in Dalmeny abgehalten.

— Der Chor der Philadelphia MB-Gemeinde zu Watrous, Sask., wird am Sonntag, dem 4. Juni in dem Civic Centre in Watrous die musikalische Darbietung: "Let the Son shine In", bringen.

— Das "Ordination Review Committee" der MB-Konferenz von B.C. hat die Ordinierung von Pastor Rey Nickel empfohlen. Die Central Heights MB-Gemeinde plant, die Ordinationsfeier am Sonntag, dem 18. Juni durchzuführen. Br. Rey Nickel ist schon eine Zeit lang Gehilfspastor der Gemeinde gewesen, deren Leiter Br. Rudy Boschman ist.

Das Frühlingskonzert des MEI, Clearbrook, fand am Dienstag, dem 16. Mai, im Auditorium der Schule um 7.30 Uhr abends statt. Der Konzertchor, der Jugendchor, das Blasorchester, der Chor der Grade 8 und 9, sowie verschiedene Gruppen und Einzeldarbietungen füllten das Programm.

— Gastredner in der Fraserview MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., war am Sonntag, dem 7. Mai, Br. C.J. Rempel, Verwaltungsberater der Board of Management der MB-Gemeinden. Er stand in der darauffolgenden Woche den Gliedern der Gemeinde zur Verfügung, um ihnen bei der Planung und Aufstellung von Testamenten zu raten.

Secretary Required for Christian Press

Wanted for early July, a secretary with experience in running a general office with bookkeeping and payroll experience involved. Good remuneration offered based on experience. Address inquiries, att. Gen. Mgr.

The Christian Press
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2L 1L4

Konferenz . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Minister Norman Cafik und einige der Beamten seines Ministeriums einige Fragen der Regierungsaktivitäten betreffs Multikulturalismus, und Senator Peter Bosa, Vorsitzender des Canadian Consultative Council on Multiculturalism, erklärte die Funktionen des Rates. Herr Gordon Fairweather, Vorsitzender der Menschenrechtskommission, erklärte den Beschwerden- und Untersuchungsprozeß bei Fällen von Verstößen gegen die Menschenrechte, die unter dem Menschenrechtsgesetz verbrieft sind, während Fräulein Inger Hansen über die Rolle des Komissionärs über Geheimhaltung sprach.

Es war eine erfolgreiche Konferenz, und ich habe viel daraus gelernt. Nur schade, daß die Zeit so knapp bemessen war und keine Möglichkeit bestand, sich auch etwas in unserer Landeshauptstadt Ottawa umzusehen.

Erfreulich war, daß die mennonitischen Medien ziemlich gut vertreten waren. Der Redakteur des "Boten", Gerhard Ens, der Redakteur des "Mennonite Reporter", David Kroeker, der Redakteur und Herausgeber des "Mennonite Mirror", Roy Vogt, sowie der Vertreter des "Radio Southern Manitoba", Elmer Hildebrandt, waren auf der Konferenz anwesend.

Erich L. Ratzlaff

Schuleröffnung in Asuncion

Eine Schülerzahl in Rekordhöhe von 483 Studenten begann Ende Februar ein weiteres Schuljahr am Colegio Alberto Schweitzer in Asuncion, Paraguay.

Direktor Theodor Loewen, Glied der MB-Gemeinde in Asuncion, berichtet, daß manche Klassen einen Monat vor Schulbeginn gefüllt waren — ein Beweis für den Respekt, welchen die Schule in der Umgebung genießt.

Der Unterricht wird in zwei "Schichten" abgehalten. Zweihundertneunzig Schüler besuchen den Kindergarten und die ersten sechs Grade am Morgen; am Nachmittag kommen etwa 193 Studenten der Sekundarklassen. Alle Lehrer sind gläubige Christen, und die Schule fährt fort, Evangelisation und christliche Pflege zu betonen.

Ein neues Programm für 1978 ist die Eröffnung einer Klasse des zwölften Grades.

Direktor Loewen war besonders ermutigt durch die Teilnahme von über 300 Eltern an einer Konferenz für Eltern der Studenten in primären Klassen an dem Tage, nachdem die Schule angefangen hatte.

Das Colegio Alberta Schweitzer wurde 1966 von MB-Missionar Hans Wiens eröffnet. Eine enge Verbindung mit der MB-Gemeinde besteht auch weiter, obwohl die finanzielle Beihilfe des Missionsdienstes bis 1970 auf eine kleine Beihilfe reduziert wurde. Schülergelder, private Spenden und einige Beihilfen von europäischen Agenturen bilden dessen Hauptquelle der Einnahmen.

Eine Mennoniten-Brüdergemeinde versammelt sich im Auditorium der Schule. "Wir freuen uns, daß vier Studenten des zwölften Grades Glieder dieser Gemeinde sind", sagt Loewen. "In einigen Jahren werden wir Arbeiter und Lehrer aus unseren eigenen Reihen haben!" A.J.S.

Ordination eines Pastors in Zaire

Die Ordination von Pierre Fumana zum Pastor der Kafumba MB-Gemeinde anfangs April, war für die Mennoniten-Brüdergemeinde in Zaire ein freudiges Ereignis.

Uber 660 Brüder und Schwestern waren anwesend, um Zeugen der Uebertragung der Leitung der Kafumba Gemeinde von dem alternden Timothy Djimbo auf Pierre zu sein. Mehrere MB-Missionare — Anna Goertzen, Peter und Mary Thiessen, Ernie Dyck und Abe Esau — hatten ebenfalls die staubige, stuckrige Reise von Kikwit gemacht, um an der Ordination teilzunehmen.

Der Gottesdienst schloß viel Gesang, Gebete und Botschaften von Gemeindeleitern ein. Aus über 30 Jahren Erfahrung als Pastor, beauftragte Philip Nzelenge den neuen Pastor mit Johannes 10. Pierre und dessen Familie sangen von ihrer Verpflichtung, Jesus in der Pastoralarbeit zu folgen. Ngana Paul gab die Aufgabe: "Jesus Christus hat Dir die Aufgabe gegeben, ein guter Hirte seiner Leute zu sein. 'Geh! Lehre das Wort!' sagte er. Wie er Timotheus, Jeremia, Barnabas, Paulus, Hesekiel erwählte, so hat er auch Dich erwählt, sein Zeuge zu sein!"

Auf dem Höhepunkt des Gottesdienstes, legten fünf Brüder — Philip Nzelenge, Kiwoma Jean, James Malwano, Abe Esau und Timothy Djimbo — ihre Hände auf das Paar, während Abe Esau den Segen sprach. Dann betete Timothy Djimbo um Gottes Segen für den neuen Pastor. Ein Gemeinschaftsmahl folgte dem Gottesdienst.

Pierre Fumana, dessen Vater ein Pastor im Shimuna-Gebiet ist, wuchs in Kafumba auf, wo er auch seine Bildung erhielt. Im Jahre 1963 wurde er Direktor der dortigen Elementarschule. Nach Studien in Kanada, wo er das Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg absolvierte, folgte in 1973 die Rückkehr zu der Direktorenstellung an der Elementarschule. Gleichzeitig fing er an, größere Verantwortung im Predigen und in der Seelsorge zu übernehmen, als Gehilfspastor der Kafumba Gemeinde, unter der Leitung von Timothy Djimbo.

"Timothy Djimbos väterliche Einstellung und mutiger Eifer für den Herrn hat nicht nachgelassen, obwohl er ergraut ist und am Stock geht", schreibt Anna Goertzen. Er ist viele Jahre Pastor der Kafumba Gemeinde gewesen. Die MB-Missionsarbeit im Belgischen Kongo begann 1924 in Kafumba unter A.A. Janzen.

"Es war ein Segen, daß unser alternder Pastor seine Arbeit einem seiner Kinder im Glauben überlassen konnte", fügte Anna Goertzen hinzu.

Nach der Ordinationsfeier sagte Timothy Djimbo zu ihr: "Ich bin so glücklich, daß junge Leute da sind, die die Arbeit übernehmen können. Sonst hätte ich meine Arbeit als einen Fehlschlag angesehen". AJS

Jugend gibt für die Mission

Mittel zu Motorrädern in Zaire und zur Beendigung einer Kirche in Brasilien wurden von nordamerikanischen Jugendgruppen aufgebracht.

Die Santo Eduardo Kirche in Sao Paulo, Brasilien, weihte den Rohbau ihrer Kirche im Jahre 1974, doch konnte sie es nicht schaffen, mehr zu tun. Ein Geschenk von 5,000 Dollar von der Jugend des Pazifischen Distrikts der MB-Gemeinden in den USA, wird helfen, die Decke einzubauen, das Innere fertigzumachen und einige Möbel zu kaufen.

Wayne Wiebe, der Exekutivsekretär der MB-Jugend des Pazifischen Distriktes, berichtet, daß die Gelder von etwa 500 Jugendlichen durch Zahlung des Zehnten, Gesellschaftsveranstaltungen, Ausrufe, Verkauf von Gebäck und andere Projekte eingebracht wurden. Die Jugend des Pazifischen Distriktes ist eine ehrgeizige Gruppe: Die 5,000 Dollar waren nur ein Teil des für 1977 gesteckten Zieles von über 12,000 Dollar für Brasilien, Heimatmission, das Gehalt des Exekutivsekretärs und Stipendien.

Ein Missionsprojekt hat Belohnungen für die Jugendlichen selbst, sagt Wiebe. "Die Kinder sehen, daß sie an der Mission teilhaben können, obwohl sie nur ein kleines Teil dazu beitragen können. Sie lernen zusammenzuarbeiten, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, und sie können die Ergebnisse ihrer Bemühungen sehen".

Ein Ziel, das sich die kanadische MB-Jugend Ende Dezember auf der Jugendfreizeit Banff '77 gestellt hatte, war zu helfen, um Motorräder für Gemeindeleiter in Zaire zu kaufen. Aus Zaire teilt MB-Missionar Ernst Dyck mit, daß die 1301.30 Dollar die auf der Freizeit gegeben wurden, zum Ankauf von Motorrädern mit 100 cc Hubraum verwendet wurden. In einem Lande mit wenigen gepflasterten Straßen, werden sie bessere Transportmöglichkeiten für afrikanische Evangelisten bieten, die von Dorf zu Dorf fahren, um zu lehren und Seelsorge zu bieten.

Ein Motorrad wird dem Distriktpastor in der Hauptstadt Kinshasa, einer ausgedehnten Stadt von 1.5 Millionen Einwohnern, zur Verfügung gestellt werden. Der Distriktpastor beaufsichtigt die Leiter der sieben verstreut gelegenen MB-Gemeinden in Kinshasa.

In einem Brief an die Teilnehmer von Banff '77 schreibt Ernest Dyck: "Wir schätzen sehr Euer Interesse an unserer Arbeit hier und wollen Euch recht herzlich für Eure Unterstützung danken. Jetzt, daß Ihr finanziell mitgeholfen habt, vergeßt doch bitte nicht, für diese Evangelisten zu beten, während sie ihren Dienst verrichten."

Die Motorrad- und Kirchenbauprojekte sind zwei der vielen Projekte aus dem Büchlein "Project List", das von dem MB-Missionsdienst jährlich herausgegeben wird. Ein neues Büchlein wird jetzt vorbereitet, aus welchem die Jugend, die Frauenvereine, die Sonntagsschulen und andere Gruppen eingeladen werden, ein Missionsprojekt zu wählen, zu welchem sie direkt beitragen möchten. AJS

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

50. Jubilaeum von North Kildonan
Durch Gottes Gnade beabsichtigen wir das 50. Jahr der
Mennonitensiedlung North Kildonan
zu feiern.
Fuer diesen Zweck haben wir einen besonderen Tag der Danksagung und des Preises bestimmt.
Datum: Sonntag, den 11. Juni 1978
Staette: Kildonan East Regional School
845 Concordia Avenue
Winnipeg, Manitoba
Zeit: 10 Uhr frueh und 2.30 Uhr nachmittags
Pioniere und Freunde sind recht herzlich eingeladen. DAS KOMITEE

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Eine Frau in den besten Jahren . . .

Ich bin eine Frau in den besten Jahren! Wie lebt man aber, wenn die so bezeichneten Jahre nicht die besten sind?

Bei mir hatte man vor einigen Jahren nach schweren Kopfschmerzen mit Ohnmachtsanfällen eine Veränderung im Gehirn festgestellt, die man nach dem derzeitigen Stand der Medizin nicht operieren kann. Eine Prognose auf meine nähere und weitere Zukunft war nicht möglich.

Die plötzliche Erkrankung löste einen seelischen, geistlichen und körperlichen Prozeß aus, der heute noch nicht abgeschlossen ist. Ich mußte mit einer neuen Realität fertig werden. Mitleid wollte ich nicht. Oft war ich verletzt, weil ich Fragen nach meinem Ergehen als Neugier empfand. Aufbegehren und Resignation wechselten. Vor meiner Umwelt aber spielte ich den Optimisten. Dankbar war ich, wenn mich einer durchschaute und echte Anteilnahme spüren ließ.

Von Natur aus bin ich ein tatkräftiger Mensch, der eher Hilfe gibt, als sie in Anspruch nimmt.

So fiel es mir in der Klinik nicht leicht, meinen Körper zu den vielen schmerzhaften Untersuchungen preiszugeben und hilflos zu liegen. Nicht alle Aerzte und Schwestern verfügten über das notwendige Einfühlungsvermögen. Umso dankbarer war ich, wenn jemand in mir nicht nur den medizinischen Fall, sondern auch den leidenden Menschen sah.

Ich empfinde es als Wunder, daß ich heute noch lebe. Daß ich gelernt habe, mit der Krankheit zu leben, ist mir auch ein Wunder. Meine Tage sind recht unterschiedlich, schlechte wechseln mit guten. An den schlechten Tagen brauche ich ganz besonders die Hilfe mittragender Menschen. Fürbitte, ein aufmunterndes Wort, die Möglichkeit sich auszusprechen oder auch einmal auszuweinen, sind schon sehr viel. Ich bin froh, daß meine Familie so für mich da ist. Oft kann ich nicht einmal beten, weil der kranke Kopf keine Gedanken und Formulierungen zuläßt. Bei meinen Krankenhausaufenthalten habe ich oft meine Bibel, Briefe und Karten in der Hand gehalten und gewußt, ich brauche mich nicht zu quälen, daß ich nicht beten kann. Ich konnte mich fallen lassen in der Gewißheit, daß jetzt die anderen dran sind und für mich beten.

Für meine guten Tage habe ich ein Rezept: Ich erlaube es mir und anderen nicht, meine schlechten Tage in die guten mit hineinzunehmen. Mit anderen Worten, ich spreche nicht viel über meine Schmerzen und bitte auch andere, dies nicht zu tun, denn . . . es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage hat.

So bin ich auch ganz schwer der Bitte nachgekommen, zu dem vorgegebenen Thema etwas zu schreiben. Meine erste Reaktion war zwar eine uneingeschränkte Zusage. Aber meine zweite Reaktion war die: wie kann ich meinen körperlichen, seelischen und geistlichen Prozeß so in Worte fassen, daß nicht ich mich preisgebe, sondern daß meine Erfahrungen zur Lebenshilfe für andere in den sogenannten "besten Jahren" werden.

Ich habe so etwas wie eine Verschiebung der Werte erlebt. Dinge und Handlungen haben einen anderen Stellenwert bekommen. Vieles ist überhaupt nicht mehr wichtig. Für mich gibt es in der Planung kein Morgen mehr. Alles ist auf das Heute konzentriert. Hier nur einige Beispiele:

An allem habe ich mehr Freude, an dem Ast, den ich in die Vase stelle und an der Schulklasse, die zum Schwimmen an unserem Haus vorbeigeht. Die Gespräche mit anderen Menschen führe ich mit mehr Verantwortung. Alles erlebe ich intensiver. Ich bin ein bewußt lebender, zufriedener Mensch geworden. Oft denke ich darüber nach, woher das kommt. Bestimmt nicht von der Furcht, irgend ein "Morgen" nicht zu erleben. Diese Wandlung vollzog sich nicht plötzlich, sondern war und ist ein Fallenlassen in Gottes Barmherzigkeit und ein persönliches Annehmen des 23. Psalms. Meine Krankheit findet ihre Resonanz auch in meinem Glaubensleben. Weihnachten, z.B. das Fleischwerden Gottes, der mit seinem Leib als Jesus Christus zu uns kam, um mit uns und für uns zu leiden, begreife ich viel besser als in gesunden Jahren. So lebe ich auch in der Gewißheit, daß ich auf alle körperlichen und den sich daraus ergebenen seelischen Nöten von Gott eine Antwort bekommen werde. Vieles von dem Durchgemachten ist mir heute schon Gewinn.

Christine Schulz
Aus "Frauendienst"

Der Schlaganfall

"Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen" (Galater 6, 2).

Sie hatten eine wunderschöne Goldene Hochzeit gefeiert, der Fritz und die Martha. Die Kinder und Enkel hatten alles so schön gestaltet. Das Kalte Buffet war großartig, — alle Gäste waren beeindruckt von den Darbietungen der Kinder und Enkel. Fritz und Martha waren stolz und sehr glücklich. Sie hatten auch durchgehalten bis zur Abschlußandacht und hatten tiefbewegt mitgesungen: "Bis hierher hat uns Gott gebracht durch seine große Güte . . ." Und dann war es passiert. Zehn Tage später. Martha sah plötzlich, wie Fritz der Suppenlöffel aus der Hand fiel. Der Mund verzog sich, Fritz sah starr vor sich hin und schwieg. Martha sprang erschrocken auf. Mit großer Mühe brachte sie ihren Mann auf die Couch. Dann rief sie den Arzt an und die Tochter, die nur wenige Häuser weiter wohnte. Der Arzt kam sofort, — Krankenwagen, Blaulicht, Krankenhaus.

Zuerst sah es gar nicht so schlimm aus. Aber dann ist wohl ein weiterer Anfall eingetreten. Nun war die eine Seite ganz gelähmt, die andere behindert, — die Sprache war mühsam und schwer zu verstehen. Hilflos blickte der Mann seine Frau an. Er weinte . . .

Nach einigen Wochen wurde Fritz aus dem Krankenhaus entlassen. Er war nun ein "Pflegefall". Was sollte nun werden? Sie war ja auch schon über siebzig. —

Die Tochter sprach ihr Mut zu: "Laß es uns versuchen, Mama, Edwin und ich helfen dir. Ich komme morgens vor dem Dienst und helfe, Papa fertig zu machen, und Edwin kommt abends. Wir haben es schon besprochen. Die Kinder sind ja nicht mehr so klein, die helfen sich selbst. — Es wird schon gehen. Vielleicht geht es Papa ja auch besser, wenn er zu Hause ist . . ."

Der gute Wille war da, ohne Zweifel. Und Liebe und Gottvertrauen waren auch da. Aber "Die Länge trägt die Last", sagt man. Die Geduld wurde für die Pflegenden und den Gepflegten auf eine harte Probe gestellt. Marthas gichtige Hände waren manchmal sehr ungeschickt. Elvira und Edwin waren nicht immer pünktlich, Manchmal kamen sie gar nicht. — Sie mußten ja auch für ihre eigene Familie sorgen und beide waren in ihrem Beruf ziemlich angestrengt. Sie wurden dann nervös, und es ging ihnen alles zu langsam, was sie tun mußten, sollten und wollten.

Der Vater war auch nicht der bequemste Patient. Manchmal hatte er Sonderwünsche, die er schlecht ausdrücken konnte. Einmal paßte ihm dies nicht, ein andermal jenes. Wenn jemand ein bißchen energisch zu ihm sprach, wurde er ärgerlich oder weinte. "Gib Dir doch mal ein bißchen Mühe!" sagte Elvira manchmal. Man hatte den Eindruck, der Vater könnte sich ein wenig mehr helfen, — aber er tat es nicht. So saß er meistens still in seinem Sessel und verfolgte seine Umgebung mit seinen Blicken. Wenn man ihn doch mit irgendetwas beschäftigen könnte!

Nachbarn und Freunde schauten öfter zu ihnen herein. Ein junger Mann kam regelmäßig und brachte die Kassette mit dem Sonntagsgottesdienst. Fritz hörte sie gerne ab. Aber oft kamen danach wieder die Tränen und Martha mußte trösten und Mut zusprechen.

Es war eine harte Schule, in die Gott die beiden Eheleute nahm. Martha wußte: Gott hatte ihr etwas damit zu sagen. Sie war immer ein sehr lebhafter Mensch gewesen, voll Energie und Schaffenskraft, aber auch voll Ungeduld. Rücksichtnahme auf andere war ihr immer schwergefallen, und wenn es galt, einem Schwachen und Kranken beizustehen, hatte sie sich gerne gedrückt. —

Jetzt verstand sie: Gott, der Herr, wollte mit diesem Leiden ihres Mannes an ihrer Seele arbeiten. Nicht nur er, auch sie hatte etwas zu lernen. Sie sprach mit ihrem Fritz ganz offen darüber und Fritz hob mühsam die Hand und strich über Marthas Wange. Dann zeigte er auf sich und stammelte: "ich — auch". Martha nahm seine Hand, legte ihren Kopf darauf und betete. Sie breitete ihre ganze Not vor dem Herrn aus und mit ihr sagte Fritz A-m-e-n.

So wuchsen die beiden miteinander in ein neues Verhältnis zu Gott und auch zueinander. Als dann eines Tages ein neuer Schlaganfall kam und Fritz die Augen für diese Welt schloß, konnte Martha in ruhigem Vertrauen sagen: "Der Herr hat alles wohlgemacht . . ."

Hanny Saffran
Aus "Frauendienst"

REUNION

Forsteier —
Sanitaeter —
CO's
at
Camp Assiniboine
Headingly, Manitoba
on
June 17th and 18th, 1978

Join us and renew old friendships.
For more information call or write:

J.K. Schellenberg
350 Campbell Street
Winnipeg, Manitoba
R3N 1B7
Telephone (204) 489-7469

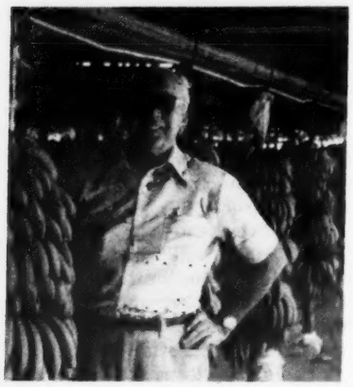
Ein Bericht von Honduras

(1. Fortsetzung)

Ich dachte so bei mir, viele von den Katholischen haben nie eine Wiedergeburt erfahren, und wenn man über sie betet und sie sich wirklich ganz dem Herrn ergeben, erfahren sie die Wiedergeburt, und werden natürlich sehr froh und dankbar dafür.

Ich hatte auch die Gelegenheit, die Mennoniten-Kirche in San Pedro Sule zu besuchen. Emzie Yoder ist der Leitende und Missionar hier. Er tut eine gute Arbeit, und die ganze Familie ist mit der Arbeit verbunden.

Der Gesang ist auch hier sehr lebhaft, hier wie auch in Belize, wo ich die Mennoniten-Kirche besuchte, singt man sehr viel.



Auf der Plantage von United Farm Growers in Honduras.

Das eine Lied konnte ich mitsingen: "Hallelujah, Hallelujah, Gracias Padre." Dann sangen sie ein Lied, wo auch mit den Händen geklatscht wird, es war wohl in der Sonntagsschule:

1. I have a friend that loves me,
   that loves, me, that loves me.
   I have a friend that loves me,
   and his name is Jesus,
   who loves me, who loves me,
   who loves me with a tender heart.
2. You have a friend . . .
3. We have a friend . . .

Ich wurde gebeten, abends ein Zeugnis zu geben und Br. Emzie Yoder übersetzte es.

Einen Sonnabend fuhren wir, Paul und ich, zu den Ruinen "Copan". Sie sind ungefähr 150 Meilen von San Pedro Sule in der Richtung nach Guatemala. Diese sind von den Maya-Indianern in den Jahren 670 vor Christi aufgebaut worden, und mehrere solcher haben den Stil von denen bei Mexiko City, die meisten sind in Yucatan und auch in Guatemala. Man hat schon einen Teil der Ruinen ausgegraben und hergestellt. Auch der Weg dorthin wird verbessert, denn es zieht die Touristen an.

Während wir die Ruinen ansahen, kam auch eine Gruppe aus den USA. Sie war von einem Airstream-Club, ungefähr 150 solcher machen eine Reise von drei Monaten in Mexiko und Zentral Amerika.

Wie wir an einem Stela standen und es besprachen, (ein Stela ist ein aufgerichteter Stein, ungefähr 2 mal 2 und 6 bis 8 Fuß hoch, mit eingravierten Figuren und Zahlen), waren es zwei Amerikaner, die die Bemerkung machten, daß die Menschen hier vor 15,000-20,000 Jahren gelebt haben müssen. Ich sagte darauf, daß ich dachte, daß die Menschheit erst seit 6000 Jahren lebte. Nun, von wo ich das wüßte? Die Bibel gibt uns doch ein klares Register davon — und das sei Historie; wo gibt es einen klaren Beweis? Wie war der Mensch entstanden? Ihre alte Theorie ist natürlich, daß in Millionen Jahren so etwas entstehen kann. Ich fragte sie, wer den Menschen von Millionen von Jahren gemacht hat? Nun, es war eine Macht (Power). Ich sagte, ihr würdet nicht Gott dafür Kredit geben, — nun welchen Gott, die Chinesen haben auch einen Gott.

Ich war erstaunt, zwei Amerikaner aus dem bestaufgeklärten Land, das es auf der Welt gibt, und in solcher Finsternis.

Ich gab ihnen noch das Beispiel: Wenn ich meine Uhr ganz auseinandernehme und in ein Glasgefäß lege und zumache, wie viele Millionen Jahre würde es nehmen, wenn es im Universum rumtummelt, bis sie ganz zusammengestellt ist und wieder läuft?

An einem Nachmittag sprach ich mit Paul in dem kühlen Büro. Er meinte, wenn er sterben müsse, er hoffe, er würde dann gut genug sein, oder genug Gutes getan haben, daß der liebe Gott ihn annehmen würde. Ich sagte: Paul, es kommt nicht darauf an, wie gut du bist, sondern ob du sein Kind bist — schau doch den Schächer am Kreuz an, der war sicher nicht gut.

Bei den Copan-Ruinen der Maya-Indianer in Honduras.

Der Superintendent Ralph, ein Mormone, horchte diesem Gespräch zu und meinte, dieses glaube er nicht, daß der Schächer gerettet wurde. Nun, es steht doch in der Bibel — nun ja, aber sie glauben daß dieses nicht richtig übersetzt ist — denn man kann nicht leben wie man will und dann im letzten Augenblick noch gerettet werden.

Ich sagte ihm, was die Schrift darüber sagt und er meinte, er würde es studieren und nachlesen; er ist eigentlich sehr nüchtern.

Paul fürchtet sich vor etwas, und so sagte ich ihm: "Paul, ich werde für Dich beten!" Er sagte mir daß dies das beste Geschenk ist, das ich ihm geben könnte.

Nach vier Wochen in Honduras nahm ich Abschied. Ich ließ einige Hemden und meine Schuhe da, weil sie mich für Oktober und November zurückerwarten, dann wird es in Kanada schon kalt, und dort ist die größte Hitze sozusagen vorüber.

Ich hielt noch zwei Tage in Guatemala an, weil es nicht aus dem Wege war, und es ist doch ein interessantes Land zu sehen.

(Schluß folgt)

Rote Manager verhelfen der UdSSR zum Devisensegen

Um die sowjetische Wirtschaft wäre es noch schlechter bestellt, gäbe es nicht ein paar clevere Manager, denen nur eine Aufgabe von Partei und Staat gestellt ist: möglichst viel Gewinn zum Nutzen des sowjetischen Vaterlandes zu machen. Der Einnahmenfluß wird natürlich in Mark, Dollar oder anderen westlichen Währungen gemessen.

Mit diesen Devisen aus den Geschäften im westlichen Ausland wurde in den letzten Jahren ein stärkerer Einbruch der sowjetischen Wirtschaft verhindert. Das erstaunlichste daran ist, daß die Manager dieser im Westen residierenden Unternehmen nach altbewährten kapitalistischen Methoden arbeiten, die von Moskau für den Hausgebrauch scharf abgelehnt werden.

Nach einer jüngst veröffentlichten Studie der US-Regierung haben die Sowjets 84 Gesellschaften in 26 "kapitalistischen" Ländern gegründet, darunter neun in der Bundesrepublik, zehn in Frankreich, acht in Belgien, sieben in Großbritannien und fünf in den USA. Die in Deutschland residierenden Firmen sind: Neotype Techmashexport, Ost-West Handelsbank, Plodimex Außenhandel, Russalmaz, Sobren Chemihandel, Sovag, Transnautic Wesotra.

Die Uebersicht für die Bundesrepublik ist beispielhaft. Die roten Unternehmen sind hier in der Hauptsache im Bank- und Versicherungswesen sowie auf dem Transportsektor tätig. In Afrika, hier insbesondere in Kamerun, Nigeria und Marokko sind sie stark im Autogeschäft engagiert. In Libanon und in Singapur ist die Moscow Narodny Bank aktiv, in der Schweiz die Wozchod Handelsbank, in Luxemburg die Banque Unie Est-Ouest.

Die Banque Commerciale pour l'Europe du Nord in Paris gehört ganz den Russen. Sie zählt inzwischen zu den zehn größten französischen Banken. Ihre Aufgabe wie die aller im Westen tätigen Banken ist es, "Kapital zu Marktbedingungen zu beschaffen, um die sowjetische Wirtschaft mit Devisen zu versorgen", so der Chef der osteuropäischen Abteilung der Societe Generale de Banque in Brüssel.

Versicherungsunternehmen in Hamburg, London und Wien dekken die Risiken des Ost-West-Handels ab, die Direktoren sind Sowjetbürger, das Kapital ist zu 100 Prozent in sowjetischer Hand.

Am deutlichsten machen sich die "roten Multis", so werden die Unternehmen wegen ihrer übergreifenden Geschäftspolitik häufig genannt, auf dem Wasser und auf der Straße bemerkbar. Mit einer der großen Handelsflotten der Welt übernehmen sie mehr und mehr Anteile am Güterumschlag "kapitalistischer" Kunden sehr zum Leidwesen westlicher Linienreedereien, in deren traditionelle Fahrtgebiete sie mit Dumping-Raten eingebrochen sind. Gleiches gilt für den Straßengüterverkehr und die Binnenschiffahrt.

Weniger spektakulär, aber für Moskau ebenso einträglich, arbeiten die 44 Unternehmen, die sich dem Marketing und Leasing sowjetischer Produkte widmen: Es sind Kaufs- und Verkaufsagenturen für eine der sowjetischen Staatshandelsorganisationen. Ein Teil dieser Unternehmen hält einen bestimmten Prozentsatz am westlichen Gesellschaftskapital wie beispielsweise die belgische Firma Nafta (B). Nur zur Hälfte ist das Kapital in Höhe von 300 Millionen belgischen Frank von vier sowjetischen Firmen aufgebracht worden.

Nafta (B) ist ein Musterbeispiel für russische Devisenbeschaffung. Als 1973 während des arabischen Oelembargos das Oel knapp wurde, reisten die Nafta-Funktionäre durch die Lande und boten Oel aus Sibirien an, später, 1975, sogar um 10 Prozent billiger als Opec-Oel. Die 1967 gegründete Gesellschaft machte im letzten Jahr immerhin einen Umsatz von 32 Milliarden Franc, umgerechnet 2,05 Milliarden Mark. Damit ist Nafta (B) das zweitgrößte belgische Unternehmen und einer der größten Devisenbringer Moskaus.

Obwohl die "roten Kapitalisten" riesige Geschäfte machen, haben sie strukturell wenig mit den "kapitalistischen Multis" gemein. Als Muttergesellschaften fungieren die Außenhandelsgesellschaften, die direkt dem sowjetischen Handelsministerium unterstehen. Alle Firmen im Westen erhalten ihre Instruktionen jeweils vom entsprechenden Ministerium.

Aus "Die Welt"

MCC-Nachrichten

Mennonit zum Leiter in der Sowjetkirche gewählt

In der jüngsten Ausgabe ihres "Brüderlichen Heralds" gab die Union Evangelischer Christen und Baptisten in der Sowjetunion bekannt, daß Traugott Quiring, Pastor der Mennonitengemeinde in Duschanbe, zum Superintendenten ernannt wurde und in diesem Amt für das geistliche Wohl der Gemeinden in seinem Bezirk zuständig ist.

Quiring, der erste Mennonit, der ein derartiges Amt in der Union

Evangelischer Christen und Baptisten ausübt, wird für Gemeinden in der zentralasiatischen Republik Usbekistan, Tadschikistan, Kirgisien und Turkmenien zuständig sein. "Bis zu dieser Wahl war es gewöhnlich so, daß ein Mennonit nur als Assistent in Bezirken gewählt wurde, wo es viele Mennoniten gibt," berichtet das Zentrum zum Studium von Religion und Kommunismus am Keston College, England.

"Zwei neue Superintendenten, Traugott Quiring und Iwan Bukaty, wurden beide 1974 als zukünftige Leiter ausersehen, als sie in den All-Unionsrat gewählt wurden, den 25köpfigen Verwaltungsrat der Kirche, und zwar vor ihren damaligen Vorgesetzten," sagt das Keston College.

Quiring war der Assistent des vorherigen Superintendenten gewesen und rückte an dessen Stelle, als dieser in den Ruhestand trat.

Quiring ist unter den nordamerikanischen Mennoniten als Mitglied der letzten Delegation des All-Unionsrates bekannt, die Nordamerika im Mai 1976 auf Einladung des Mennonitischen Zentralkomitees besuchte. Jene Gruppe verbrachte zwei Wochen mit dem Besuch von mennonitischen Gemeinden und Institutionen in Pennsylvanien, Indiana, Manitoba, British Columbia und Ontario.

"Wir erfuhren in der Sowjetunion einiges über die mennonitische Tätigkeit, aber häufig ist es besser, das Werk selbst zu sehen," sagte Quiring nach jenem Besuch. "Ich wußte nicht, daß es soviele mennonitische Colleges und Schulen gibt oder daß sich 2,200 nordamerikanische Mennoniten als Missionare und MCC-Arbeiter im Dienst in Uebersee befinden."

Quiring war auch zur Begrüßung der Sänger aus Lancaster und Franconia zur Stelle, die im Sommer 1976 einige Gemeinden in der Sowjetunion besuchten.

MCC (Akron)

Umsiedlerstrom nach Deutschland hält an

Von den monatlich durchschnittlich 770 Umsiedlern, die aus der Sowjetunion zu ihren Familienangehörigen nach Westdeutschland kommen, sind 22 Prozent Mennoniten oder mennonitischer Abstammung, sagte Hans Niessen dem Umsiedlerkomitee der Internationalen Mennonitischen Organisation und des Mennonitischen Zentralkomitees auf dessen Sitzung am 1. April auf dem Thomashof, Westdeutschland.

Das bedeutet, daß jährlich über 2,000 mennonitische Umsiedler nach Deutschland kommen. Diese Umsiedler schließen sich entweder bestehenden Mennonitengemeinden an oder gründen neue Gemeinden, sagte Niessen, ein ehemaliger mennonitischer Pastor, der vollzeitig unter dem IMO-MCC-Komitee eingesetzt ist, um die Einwanderer zu beraten und ihnen geistlich zu helfen.

"Wir versuchen, alle Umsiedler, die aus unserer Bruderschaft des Glaubens kommen, mündlich oder schriftlich zu begrüßen und Verbindung mit ihnen aufzunehmen," erläuterte Niessen. Er versucht auch, sie mit Gemeinden in den Gegenden, in die sie ziehen, in Kontakt zu bringen und ihnen dabei zu helfen, Verbindung mit Verwandten aufzunehmen.

Die Einwanderung von Glaubensgenossen hat sich in den letzten sechs Monaten verstärkt, berichteten John und Helen Doerksen, MCC-Arbeiter im Durchgangsgebiet Unna-Massen, wohin die Umsiedler zuerst kommen, um ihre Papiere in Ordnung zu bringen und zu planen, wo sie sich ansässig machen wollen. Die Zahl derer, die von der Republik Kirgisien kommen, ist besonders gestiegen.

Die Umsiedler kommen als Einzelpersonen oder Familien, gehören allen Altersstufen an und befinden sich in unterschiedlichem Gesundheitszustand. "Einige mußten kaum zwei Monate auf ihre Ausreisegenehmigung warten, und andere haben über zwei Jahrzehnte gewartet," sagten die Doerksens.

Sowohl die Doerksens als auch die Niessens berichteten von einem steigenden Bedürfnis nach geistlicher Betreuung unter den Umsiedlern. "Die Umsiedler hegen keine Zweifel bezüglich des Glaubens, der Wiedergeburt, Vertrauen auf Gott und Gebetsgemeinschaft, aber sie möchten gerne mehr über ihre Herkunft, Bibelauslegung, Musikausbildung wissen und mit anderen Gläubigen zusammenarbeiten. Wo können sie dies erhalten?" fragten die Doerksens.

Eine teilweise Antwort sind Bibelwochen, die von deutschen mennonitischen Leitern abgehalten werden, aber das Bedürfnis ist stark. "Ich kann nicht alle Einladungen annehmen, die ich erhalte," berichtete Ernst Esau, deutscher mennonitischer Reiseprediger.

Die Umsiedlerprediger, die auf der Sitzung auf dem Thomashof zugegen waren, bestätigten ihren Wunsch nach mehr Bibelstudium, indem sie erläuterten, daß es in der Sowjetunion wenig Gelege zu biblischem Unterricht und zur Predigtunterweisung gab.

Das Umsiedlerkomitee befaßt sich mit dem Gedanken an ein transportables Bibelunterrichtsprogramm und versucht, dieses den Bedürfnissen der Umsiedler anzupassen.

Ein zweites Problem bei der Förderung des geistlichen Wachstums unter den Umsiedlern ist die große Zahl — sie entweder in bestehende Gemeinden einzugliedern oder Einrichtungen für neue Gemeinden zu finden. "Viele Lokalgemeinden fühlen sich von dem großen zahlenmäßigen Anstieg bedroht," bemerkten die Doerksens.

Der unmittelbare Ausdruck dieses Bedürfnisses ist, daß nicht genügend Versammlungsraum vorhanden ist. Sowohl die neuen als auch bestehende Gemeinden haben ziemlich schnell planen müssen, die bestehenden Kirchen zu vergrößern oder neue zu bauen.

Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Neuwied hat eine neue Kirche gebaut und die dortige Kirchliche Mennonitengemeinde hat vor kurzem mit einem Anbau begonnen. Die neue Kirche der Espelkamper Mennoniten-Brüdergemeinde ist auch fertiggestellt — diese Gemeinde besteht zu 100 Prozent aus Umsiedlern. Die Kirchliche Mennonitengemeinde in Espelkamp hat ein Gebäude von der Konservativen Mennonitischen Mission gekauft.

In Bielefeld ist vor kurzem mit dem Bau einer Kirche für alle Umsiedler begonnen worden. Man schätzt jedoch, daß die Kirche bis zum Fertigstellungstermin 1979 bereits zu klein sein wird, wenn die Zuwachsrate auf dem gegenwärtigen Stand bleibt.

In Lage hat eine neue Gemeinde, die aus baptistischen Umsiedlern besteht, mit dem Bau eines Gotteshauses begonnen.

Das IMO-MCC-Umsiedlerkomitee besteht aus Vertretern der beiden Organisationen, dem Personal und Vertretern der Umsiedler. Das Komitee kommt zweimal im Jahr zusammen. Die nächste Sitzung ist für den 9. September 1978 geplant.

Die Mennoniten in Nordamerika werden ermuntert, diesen Gemeinden beim Aufbringen der Baukosten zu helfen. Spenden sollten an das MCC gesandt werden, mit dem Vermerk: Für Umsiedlerkirchen.

MCC (Akron)

GESUCHT

SEKRETAERIN

Assistentin des Exekutivpersonals

Pflichten: — Stenotypistin
— Korrespondenz
— Assistenz bei Werbe- und interpretierendem Material
— Moeglichkeiten zur Initiative

Diese Position fordert eine erfahrene Person, die daran interessiert ist, mit einem kleinen Team zusammenzuarbeiten.

Es ist eine verantwortungsvolle Stelle, eine Gelegenheit zur Mitarbeit an einem bedeutsamen Programm.

Die "Food Bank" ist ein neues Konzept, das sich noch in den Kinderschuhen befindet, aber Pionierarbeit tut und neue Wege geht.

Arbeitsbeginn 1. Juni oder frueher. Freiwilligendienst oder Gehalt.

Man bewerbe sich bei:

MCC (Canada) Food Bank
201 - 1483 Pembina Hwy.
Winnipeg, Man.
R3T 2C8
Tel. (204) 475-3550

Die Einstellung zum Irdischen

Text: 1. Tim. 6, 6-12

Längst haben wir es eingesehen, daß unsere Einstellung den Wirklichkeiten des Lebens gegenüber von größter Bedeutung ist. Sie kann positiv oder negativ, sie kann verkehrt oder richtig sein. Hier und da ändern wir unsere Einstellung — zum Segen oder auch zum Unsegen, denn sie hat immer Folgen. Um geöffnete Augen beten wir, wenn wir uns diese Wahrheit vorhalten und um Willigkeit und Bereitschaft, den Weg zu gehen, den der Mund der Wahrheit uns lehrt.

Das Thema "Unsere Einstellung zum Irdischen" könnte auch "Unsere Einschätzung des Irdischen" genannt werden. Hin und wieder hat man das Empfinden, daß das "Irdische" verbotenes Gebiet ist — das ist persönlich, davon spricht man lieber nicht öffentlich. Ich würde wagen zu behaupten, daß diese Ansicht unbiblisch und falsch ist.

Die Heilige Schrift beschäftigt sich wiederholt mit dem Irdischen. Unser Meister erwähnte es immer wieder in seinen Lehren und Gleichnissen. Die Propheten und Apostel taten es auch. Das Beispiel derer, die vorangegangen sind, überzeugt uns daß wir hier nicht schweigen sollten.

Ein rechtes Beurteilen des Irdischen ist wichtig, weil dieses ein Teil unseres Lebens ist. Es umgibt uns; täglich haben wir damit zu tun, wir brauches es — wir müssen dazu Stellung nehmen — darum gehen wir diesem nicht aus dem Wege.

Es ist ein Fehler, unser Leben, unsere Tätigkeit und unser Handeln in "Fächer" einzuteilen. Dieses ist christlich oder geistlich, jenes sekulär und irdisch. Gewiß ist nicht alles gleich; es ist ein Unterschied, ob ich Sonntag zur Kirche fahre oder Montag das Feld einsäe, aber es ist alles ein Teil vom ganzen — es sind Tätigkeiten des Lebens und unsere Pflicht und Vorrecht ist es, in allem (essen, arbeiten und beten), ihm zu dienen und ihn zu verherrlichen. Darum reden wir über unsere Einstellung zum Irdischen.

Wir tun es, weil es ein besonderer Prüfstein des Gläubigen ist. Wer im Kleinen nicht treu ist, wird es auch im Großen nicht sein; wer im Irdischen nicht treu ist, ist es auch nicht in Sachen der geistlichen Güter. Wir beschäftigen uns damit, weil es einen starken Einfluß auf uns ausübt. Doch nun zum Thema.

Der Apostel Paulus hat in diesem Abschnitt für den Timotheus und uns praktische Belehrungen, was das Irdische betrifft. Als erstes, ein "sich genügen lassen". Er nennt es einen großen Gewinn. Gemeint ist nicht, daß uns alles gleichgültig ist, auch nicht, daß es einerlei ist, ob wir faul anstatt strebsam sind. Nein, treu müssen wir sein, das Unsere tun, und dann zufrieden sein mit dem, was Gott beschieden hat. Murren und Unzufriedenheit in dieser Hinsicht ist ein Schlimmer Gast. Gib ihm keinen Raum! An Nahrung und Kleidung, sagt Paulus, sollen wir uns genügen lassen.

Im 7. Vers haben wir eine Wahrheit, mit der ein jeder sich abfinden muß: "Wir haben nichts in die Welt gebracht . . . werden auch nichts hinausnehmen." Wie einfach, und doch so tief wahr. Beim Geborenwerden und beim Sterben sind wir alle gleich — bringen nichts, wenn wir kommen — nehmen nichts mit, wenn wir gehen. Das es tatsächlich so ist, weiß ein jeder. Möge diese Wahrheit uns helfen, zu einer rechten Einstellung dem Irdischen gegenüber zu gelangen.

Diesem folgen nun zwei ernste Warnungen — überreich werden wollen und geizig sein. Erstens hat es mit dem Erlangen, und zweitens mit dem Verwenden zu tun. Nirgends in der Bibel finden wir eine Verurteilung des Irdischen als solches — aber vor einer falschen Einstellung werden wir wiederholt gewarnt. Hier ist es — ein reich werden wollen — dieses zum Lebensziel zu machen — erwerben — haben. Die, welche solches Ziel verfolgen, sagt der Apostel, fallen in Versuchung und Stricke; in schädliche und törichte Lüste, die den Menschen ins Verderben und in die Verdammnis bringen. Das ist ernst.

Die menschliche Geschichte läßt klar erkennen, daß die Menschheit in einem Kampfe steht, in dem das Irdische das Göttliche verdrängen will. Dinge wollen den Platz in unserem Leben einnehmen, der nur Gott gehört. Geschieht dieses, ist unser Wollen und Verlangen auf das Irdische anstatt auf Gott gerichtet, dann betrügen wir uns, machen unser Leben schwer und endigen im Verderben.

Reich werden wollen hat es mit Erwerben zu tun — Geiz mit dem festhalten des Erhaltenen, des Erworbenen. In Eph. 3, 5 stellt Paulus den Geiz und den Götzendienst auf dieselbe Stufe und behauptet, daß weder dieser noch jener Eingang in das Reich Gottes finden wird. Persönlich teile ich die Erkenntnis, daß der Geizige ein ganz betrogener und unglücklicher Mensch ist. Selbst darf er nicht genießen, zudem hat er die Angst, das Erworbene zu verlieren. Der Geizige ist ein Sklave seines Mammons. Seine Einstellung zum Irdischen ist traurig.

Erlaubt eine Einfügung über unsere Einschätzung des Irdischen. Es gab eine Zeit in meinem Leben, wo ich auf das Irdische als böse oder mindestens als negativ schaute. Heute bin ich anderer Meinung. Das Irdische ist ein Teil der Schöpfung Gottes, von dem der Herr sagte, das es gut sei. Es ist eine Gabe und ein Segen Gottes. Wir sind auf biblischem Boden, wenn wir dem himmlischen Vater für die irdischen Güter danken — es ist der Mißbrauch dieser Güter, der den Segen zum Fluch macht.

Bei einer rechten Einschätzung des Irdischen sehen wir auch die Grenzen des Irdischen. Der Feind unserer Seele möchte uns klar machen und vorhalten, daß wenn wir das Irdische haben, besonders in großer Masse, dann sind wir versorgt und geborgen. Das ist eine arge Lüge; jeder, der es glaubt, betrügt sich. In Lukas 12 haben wir einen reichen Mann, den unser Meister einen Toren nannte. Dieses geschah nicht, weil er reich war oder weil er planmäßig bauerte und guten Erfolg hatte. Auch nicht, weil er seine kleine Speicher niederriß und große baute. Er war töricht, weil er nicht die Schwächen oder Grenzen des Erworbenen sah. Als er das ersehnte Ziel erreicht hatte, sprach er zu seiner unruhigen, unbefriedigten Seele: "Sei guten Muts, iß und trink, du hast Vorrat auf viele Jahre." Das war töricht; er war blind, indem er sich mit dem Irdischen befriedigen wollte, anstatt zu erkennen, daß er Bedürfnisse hatte, die nicht mit Gütern gestillt werden.

Zu einer objektiven Einschätzung des Irdischen gehört auch die Annahme, daß es für uns Gefahren hat und temporär ist. Die Stunde kommt, wo wir uns vom Irdischen trennen müssen. Füge noch hinzu, daß die Erkenntnis über das wahre Besitzen oder Eigentumsrecht hierher gehört. Wir sagen — unser Haus, unser Auto, usw. Darf schon stimmen — heute ist es unser — es ist uns anvertraut — wir verwalten es. Der wahre Eigentümer ist unser Schöpfer und Gott. Ps. 24, 1: "Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt." Wenn uns das nicht passen will, dann fragen wir — was wird nach 50 oder 70 Jahren von heute "unser" sein? Ja, die Einstellung zum und die Abschätzung des Irdischen ist für jeden wichtig. Die Sünde des Geizigen ist, daß er das ihm anvertraute Gut mißbraucht, es liebt und zum Götzen macht. Darum wird es ihm eine Wurzel des Uebels. Darum bringt es ihm Schmerzen und bringt ihn schließlich dahin, daß er am Glauben Schiffbruch leidet.

Wir wiederholen — irdische Güter sind eine Gabe und ein Segen Gottes, aber niemals sollen sie an erster Stelle stehen. Ja, Liebe zum Irdischen und Geiz müssen wir direkt fliehen. Es darf bei uns nicht Raum haben.

Jage aber nach — der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld und Sanftmut. Leer darf es bei uns nicht sein, bestimmte Ziele sollen wir haben, ein Nachjagen soll es bei uns geben, aber nicht nach dem irdisch Vergänglichen sondern nach dem ewig Göttlichen.

Zu einer rechten Einstellung des Irdischen gehört auch der Kampf des Glaubens. Wir glauben — wir glauben der Wahrheit. In diesem Glauben gilt es zu kämpfen, das ewige Leben zu erlangen, denn dazu sind wir berufen.

Wir summieren: Bei der rechten Einstellung zum Irdischen gibt es ein sich genügen lassen, es gilt ein biblisches Wollen. Ein reich werden wollen gehört nicht dazu. Dem Geiz darf einfach kein Raum gegeben werden. Es gibt ein Fliehen, es gibt ein Nachjagen, es gibt ein Kämpfen, Ergreifen und Festhalten, bis wir vom Glauben zum Schauen gelangen. Meine Teuren, die rechte Einstellung zum Göttlichen bürgt für die rechte Einstellung zum Irdischen, und eine falsche Einstellung zum Irdischen macht die rechte Einstellung zu Gott unmöglich. Vertrauen wir und sind wir dem Gehorsam, der in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen. Wm. Schmidt

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 121)

7170. Bartel, Bernhard, 9. Mai 1935, Islutschistaja, Ukr. 7171. Bartel, Dorothea/Volk, 30. Juni 1942, Nowo-Nikolajewka, Ukr. 7172. Bartel, Anna, 21. Januar 1965, Sowjetobad, Tad. 7173. Bartel, Lilli, 9. Dezember 1966, Sowjetobad, Tad. 7174. Bartel, Monika, 26. Juli 1972, Leninabad, Tad.

Eingetroffen am 27. Januar 1976 aus Leninabad, Tad. Adresse: Haidachstr. 30, 7530 Pforzheim.

7175. Bestvater, Johann, 26. Oktober 1918, Blumenort, Nikol. 7176. Bestvater, Anna/Derksen, 15. Januar 1920, 4-Berislawski, Nikol.

Eingetroffen am 17. März 1978 aus Karaganda, Kas. Adresse: Auf der Tüte 131, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7177. Dik, Wilhelm, 27. Juni 1928, Zentral Woronjesch. 7178. Dik, Maria/Kruse, 16. März 1929, Zentral Woronjesch. 7179. Dik, Katharina, 1. Juni 1963, Pokrowka, Kirg. 7180. Dik, Heinrich, 18. Oktober 1964, Pokrowka, Kirg. 7181. Dik, Maria/Hildebrandt, 15. Juni 1900, Woronjesch, RSFSR.

Eingetroffen am 16. März 1978 aus Pokrowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 74, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7182. Dück, Gerhard, 29. Dezember 1926, Grünfeld, Kirg. 7183. Dück, Sara/Kröker, 30. November 1926, Leninpol, Kirg. 7184. Dück, Frieda, 14. August 1954, Grünfeld,

Goldene Hochzeit

Am 28. März, um 4 Uhr nachmittags, feierten Franz und Antonina Friesen im Kreise ihrer Kinder, Verwandten und Freunde, bei ihren Kindern Peter Tiessen ihre goldene

Franz und Antonina Friesen mit ihren Kindern und Enkelkindern auf der Goldenen Hochzeit.

Hochzeit. Das herrliche Wetter trug auch dazu bei, daß es ein schönes Fest wurde. Bruder Peter Friesen begrüßte alle Anwesenden freundlich und betete zu Beginn. Dann folgten Gedichte und Lieder.

Darauf brachte P. Friesen eine kurze Botschaft nach 1. Samuel 7, 12: "Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Danken kommt von Denken her. Beim Nachdenken über all' die Stationen, die die Geschwister passiert sind, kam unwillkürlich das Danken. Nicht so, wie ihn unsere Großeltern erlebten, die im deutschen Dorfe groß wurden, dort auch heirateten, ein Jahr bei Schwiegervater in der Sommerstube wohnten und dann auf einer neuen Siedlung so anfingen, wie "Paupe enn Mame" es auch getan hatten!

Der Weg der Geschwister ging nach ihrem Studium in die Stadt, in den Dienst an den Kranken. Dann kam die Flucht über die halbe Erdkugel, der sehr schwere Anfang im Urwald, und nachher bei Curitiba. Die "drocke" Milchwirtschaft und nebenbei noch für die Schwester als Hebamme — war sie doch die einzige ausgebildete Hebamme unter uns, die immer freundlich und willig half. Und immer hat der Herr geholfen. Es lohnt sich wirklich, ein Dankfest zu feiern. Wir als Geschwister durften noch einige russische Lieder vorsingen. Mit schmackhaftem Kuchen und Kaffee endete das schöne Fest. Dem Herrn die Ehre!

Im Auftrage, P.F.

In der Mayo-Klinik

gilt kein Ansehen der Person

Wir haben wohl schon alle von der berühmten Mayo-Klinik in Rochester, Minnesota, gehört, nicht wahr? Die Entstehung derselben ist eine interessante Geschichte:

Der alte Dr. Mayo, (Vater der beiden Brüder die jetzt der Klinik vorstehen), kam als junger Arzt nach Rochester, als dasselbe nur ein kleines Städchen mit etwa 2000 Einwohnern war. Oft ersuchte man seine Hilfe, nicht nur für Menschen, sondern auch für kranke Kühe, Pferde und dergleichen. Seine Bereitwilligkeit und sein medizinisches Wissen machten ihn bald weit und breit berühmt.

Im Sommer fuhr er mit Pferdewagen seine Patienten besuchen. Aber wenn der strenge Minnesota Winter einsetzte, dann gab's oft Schwierigkeiten. Wenn sein Gespann versagte, ging er oft das letzte Ende des Weges zu Fuß.

Seine beiden Söhne, William und Charles, sahen des Vaters Hingabe und Interesse an seinem Beruf und folgten seinem Beispiel.

Eines Tages traf ein Tornado die Stadt Rochester, hinterlies 23 Tote, viele Verwundete und unzähligen Schaden. Vater Mayo und seine beiden Söhne arbeiteten unermüdlich Tag und Nacht in dem Wirrwarr, bis allen Verwundeten geholfen war.

Eine reiche Dame beobachtete während diesem den aufopfernden Dienst dieser drei Aerzte. Deren Hingabe und Treue beeindruckten sie derart, daß sie sich entschloß, für sie ein neues, schönes Hospital bauen zu lassen. Dasselbe wurde in 1889 eröffnet — die heutige Mayo-Klinik.

Immer weiter hinaus verbreitete sich der Ruf dieser Aerzte. Aus allen Richtungen kamen Kranke. In der Klinik war **kein Ansehen der Person**. Ob Bankier oder Laufbursche, aus Küche oder Hollywood — alle wurden gleich behandelt und zahlten nach ihrem Vermögen.

Einmal erfuhren die Aerzte, daß ein Patient seine Farm hatte verkaufen müssen, um seine Krankenhausrechnung zu bezahlen. Da schickten die Aerzte dem Mann einen Check für die volle Summe, die er gezahlt hatte und einen zweiten Check als Entschädigung für die Zeit, die er wegen seiner Krankheit arbeitslos gewesen war.

Wahrlich, die Mayo-Familie suchte weder Ruhn noch Reichtum, sondern sie versuchte den Menschen zu helfen. Deshalb hat Gottes Segen von Anfang an so sichtbar auf dieser Anstalt geruht. Man könnte beinah sagen, die Geschichte Salomos habe sich wiederholt. Der König betete ja einmal: "So wollest du deinem Knecht geben ein gehorsames, weises Herz, daß er dein Volk richten möge. . . . Und Gott sprach: Weil du um solches bittest und bittest nicht um langes Leben noch Reichtum . . . siehe, so habe ich getan nach deinen Worten, . . . dazu was du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben, sowohl Reichtum als Ehre. . . ."

Wahrlich, es lohnt sich dem Herrn an unsern Mitmenschen zu dienen!

Nettie Berg

DEUTSCHE BÜCHER

Senden Sie diesen Coupon fuer die neuste Buecherliste an:

Kinder Books & News Ltd.
#103 - 1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8
(604) 733-9812

Jedes verfuegbare deutsche Buch kann durch uns bezogen werden. Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

Kirg. 7185. Dück, Olga, 16. August 1959, Grünfeld, Kirg. 7186. Dück, Lena, 20. Juni 1961, Grünfeld, Kirg. 7187. Dück, Lilli, 18. Juli 1966, Grünfeld, Kirg. 7188. Dück, Anna, 14. Januar 1971, Grünfeld, Kirg.

Eingetroffen am 16. März 1978 aus Grünfeld, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 23, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7189. Heine, Waldemar, 4. Dezember 1940, Michelsburg, Ukr.

Eingetroffen am 25. Januar 1978 aus Balvi, Lettl. Adresse: Osterfelder Damm 39, 3000 Hannover 61.

7190. Klassen, Heinrich, 25. Juli 1936, Neuenburg. 7191. Klassen, Helene/Breul, 10. April 1934, Grünfeld. 7192. Klassen, Artur, 12. März 1974, Tschkalowsk, Tad. 7193. Breul, Anna/Niessen, 26. November 1911.

Eingetroffen am 26. März 1978 aus Leninabad, Tad. Adresse: Walter-Wolf-Str. 1-26, 7920 Heidenheim.

7194. Martens, Kornelius, 17. April 1929, Petershagen, Sap. 7195. Martens, Klara/Bergen, 24. Februar 1924, Schönhorst, Sap. 7196. Martens, Johann, 5. September 1955, Krassawino, RSFSR. 7197. Martens, Helene, 9. November 1964, Amangildy, Kas. 7198. Bergen, Anganeta/Vogt, 5. August 1889, Nieder-Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 7. März 1978 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 21, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7199. Martens, Kornelius, 11. Dezember 1956, Krassawino RSFSR. 7200. Martens, Irma/Walker, 14. Oktober 1957, Jessil, Kas.

Eingetroffen am 7. März 1978 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 22, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7201. Neufeld, Peter, 24. Februar 1916, Sparau, Sap. 7202. Neufeld, Maria/Martens, 20. April 1921, Einlage, Sap. 7203. Neufeld, Rita, 3. Oktober 1949, Jetergarai, Kas. 7204. Schellenberg, Helene, 20. April 1912, Einlage, Sap.

Eingetroffen am 7. März 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 114, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7205. Pätkau, Peter, 5. Juli 1923, Neu-Chortitza. 7206. Pätkau, Lydia/Weger, 22. Dezember 1922, Krasnoretschka, Ukr. 7207. Pätkau, Peter, 25. Mai 1961, Aman-Karagaj, Kas. 7208. Pätkau, Margarita, 13. August 1962, Aman-Karagaj, Kas. 7209. Pätkau, Ewald, 5. Februar 1964, Aman-Karagaj, Kas. 7210. Pätkau, Erich, 7. Juli 1965, Alatau, Kirg. 7211. Pätkau, Anganeta/Heide, September 1902, Einlage, Sap.

Eingetroffen am 22. Dezember 1976 aus Alatau, Kirg. Adresse: Kurt-Schumacher Str. 78, 5470 Andernach.

7212. Pauls, Abram, 13. Mai 1917, Chortitza, Sap. 7213. Pauls, Margarete/Pauls, 12. Mai 1919, Chortitza, Sap. 7214. Pauls, Gerhard, 30. März 1952, Borowski, Ural. 7215. Pauls, Margarete, 24. Oktober 1957, Borowski, Ural.

Eingetroffen am 11. März 1978 aus Shitomir, Ukr. Adresse: Auf der Tüte 117, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7216. Peters, Bernhard, 9. Mai 1936, Alexandrowka, Nikol. 7217. Peters, Maria/Reimer, 19. Februar 1936, Neu-Schönsee, Nikol. 7218. Peters, Peter, 24. Februar 1960, Kant, Kirg. 7219. Peters, Helene, 7. Oktober 1961, Kant, Kirg. 7220. Peters, Heinrich, 21. Juli 1963, Kant, Kirg. 7221. Peters, Margarete, 9. November 1968, Kant, Kirg.

Eingetroffen am 8. März 1978 aus Rakvere, Estl. Adresse: Auf der Tüte 17, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7222. Schulz, Jakob, 31. August 1948, Uglowaja, Altai. 7223. Schulz, Helene/Wiebe, 12. November 1942, Felsenbach, Ukr. 7224. Schulz, Anna, 15. April 1973, Issyk, Kas. 7225. Schulz, Nelli, 15. September 1974, Issyk, Kas. 7226. Schulz, Heinrich, 6. Dezember 1976, Tschu, Kas. 7227. Wiebe, Anna/Funk, 4. Dezember 1916, Felsenbach, Ukr.

Eingetroffen am 3. März 1978 aus Tschu, Kas. Adresse: Auf der Tüte 14, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7228. Schwentner, Grete/Friesen, 4. April 1912, Schönhorst, Sap. 7229. Schwentner, Alfred, 6. März 1954, Tadschikistan.

Eingetroffen am 7. März 1978 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 22, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7230. Wiebe, Helene, 25. April 1920, Waldheim, Sib.

Eingetroffen am 25. Februar 1978 aus Waldheim, Sib. Adresse: Landskroner Str. 61, 2820 Bremen 77. (Die Liste wird fortgesetzt.)

Nicht sterben!

von J. B. W.

(Schluß)

Die Gottesoffenbarungen halten auch bis heute noch an. Die Engelwelt schaut und erkennt an der Gemeinde Jesu Christi die manigfaltige Weisheit Gottes. Und das bewog den Sohn einst zur Hingabe? Der Gehorsam gegen Gottes Willen und der Glaube an die Kraft der Auferstehung, denn er sagte: 'Du wirst meine Seele nicht der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.' Da liegt die Wurzel des Glaubens, welche im Herzen des Sohnes Gestalt annahm. Darum ist der Glaube eine heilige Sache und ist der Gerechtigkeit gleichgestellt."

Ohm Bernhard Harder hatte noch viel zu sagen. Die Arbuse war vergessen. Sie labten sich an himmlischen Wahrheiten. Da wurde die Vordertür des Hauses geöffnet. "Das Abendbrot ist fertig!", rief eine Stimme hinüber. Ohm Harder stand sogleich auf. Berndt verabschiedete sich. Er eilte nach Hause. Als er außerhalb des Dorfes war, fing er an zu laufen. Er wollte nicht, daß Trienke zu lange auf ihn warten sollte.

Nachdem die Regierung die Ortschaften bestimmt hatte, wo die dienstpflichtigen jungen Menschen in den Wäldern arbeiten sollten und daselbst die nötigen Gebäude errichtet waren, wurden die mennonitischen jungen Männer zu den bestimmten Forsteien geschickt. Sie standen unter russischen Beamten, welche ihnen die Arbeit zuwiesen. Zur geistlichen Pflege dieser Mannschaften stellte die mennonitische Bruderschaft auf jeder Forstei einen Prediger an. Nach elf Jahren als Lehrer der Schule in Münsterberg, kündigte Berndt seine Lehrerstelle und wurde Prediger auf der neuen Berdjansker Forstei. Drei Jahre war er da als Prediger tätig. Weil die Landpreise infolge der Auswanderung billig waren, so kaufte er eine Wirtschaft auf Sagradowka. Sechs Jahre lang wohnte er da mit seiner Familie und beschäftigte sich mit Ackerbau, aber sein Herzenssehnen war bei der Schule und in der Kirche.

In dieser Zeit starb sein teures Muttaki, doch der weiten Entfernung wegen konnte er nicht zum Begräbnis fahren. Er trauerte ihr nach, gedachte ihrer vielen Gebete und der Fürsorge für ihn.

Nach sechs Jahren übernahm er wieder eine Stelle als Prediger und Oekonom auf der Forstei zu Alt-Berdjansk. Sechs Jahre predigte er hier den mennonitischen Soldaten das Evangelium. In Rücksicht auf seine heranwachsende Familie kaufte er dann mit Hilfe guter Freunde eine Wirtschaft in Tiege an der Molotschna. Ihm war Tiege von früher noch wohlbekannt, aber manche Einwohner waren seit der Zeit entweder gestorben oder weggezogen. Auch den Schuster Kopp traf er nicht mehr an, behielt ihn aber in dankbarer Erinnerung.

Tiege und Ohrloff grenzten aneinander. In der Ohrloffer Kirche war er ja immer noch als Prediger anerkannt. Sonntäglich ging er die Strecke zur Kirche, meistens zu Fuß. In einer seiner Predigten wies Berndt in der Ohrloffer Kirche die Gemeinde darauf hin, daß Jesus Christus der einzige Vermittler zwischen Gott und Menschen ist. Kein eigenes Bemühen, keine guten Werke bringen uns in den Himmel. Wir werden nur durch Jesu Kreuzestod vom ewigen Verderben erlöst. Er ist das Lamm Gottes, welches unsere Sünden getragen hat und uns mit Gott versöhnt. Diese Tatsache müssen wir im Glauben erfassen. Darin liegt unsere einzige Rettung.

Zu dieser Zeit teilte sich die Ohrloffer Gemeinde in zwei Flügel. Der konservativere Teil versammelte sich in der alten Kirche. Die mehr freie Richtung bezog ein schönes Gebäude in Ohrloff. Das war ihre Kirche. Mit der Zeit wurde Berndt Leiter dieser Richtung. Weit öffnete er die Türen der Kirche für Prediger aus der Brüdergemeinde und der Allianzgemeinde. Auch der Einfluß der Plymouth-Brüder war stark. Evangelisten aus Deutschland und den Baltischen Provinzen waren häufig zu Gast. Es predigte hier der feurige Evangelist Vetter und der kleine, buckelige Fritz Etzbach. Berndt schwebte hoch.

Doch dann kam ein harter Schlag. Seine treue Lebensgefährtin, die Mutter seiner neun Kinder, wurde krank und starb. Das gab eine große Lücke im Familienleben, die mit Tränen und Trauer nicht zu füllen war. Bedrückt ging Berndt umher. Nach mennonitischer Sitte durfte ein Witwer nicht lange Zeit das Predigtamt führen. Daher suchte Berndt eine zweite Ehegattin. Er fand sie auf Sagradowka. Sie war willig, mit ihm in Tiege zu wohnen. Die Sitten und Gebräuche in Tiege unterschieden sich aber von den Sitten und Gebräuchen auf Sagradowka, und die Frau hatte ihr Anpassungsvermögen überschätzt. Die Sehnsucht nach Hause setzte ein und wurde je länger je stärker. Berndt glaubte, sie würde sich mit der Zeit an die neuen Verhältnisse gewöhnen, aber vergeblich. Ihre Sehnsucht war zu groß! Die Kinder waren jetzt schon alle selbständig geworden. Da entschloß sich Berndt zu einem schweren Schritt. Er legte sein Kirchenamt nieder, verkaufte die Wirtschaft und zog mit seiner Frau nach Sagradowka. Dort schlossen sie sich der Allianzgemeinde an. Berndt blieb Prediger. Er predigte auch oft bei den Brüdern, denen gegenüber er sich verpflichtet fühlte. Er hat wohl auch ab und zu in der Kirche gesprochen, aus der er ausgetreten war, aber zum höheren Flug kam es nicht mehr. Seine Schwungfedern waren ihm genommen.

Im Jahre 1914 brach der erste Weltkrieg aus. Berndt war ein russischer Patriot und wünschte den Russen einen baldigen Sieg. Doch als die russische Regierung alle deutschen Kolonisten als Staatsfeinde bezeichnete, ihnen das Land nehmen und sie verschicken wollte, da fühlte sich Berndt in seinem Patriotismus geschlagen.

Alle diese Drohungen nahmen mit der ersten Revolution ein Ende. Nach der zweiten Revolution bildeten sich in Rußland zwei Heere, die Weißen und die Roten Armeen. Die Frontlinien schoben sich bald nach Norden, bald nach Süden, bis schließlich die Roten, die Kommunisten die Oberhand gewannen. In der Zwischenzeit aber sammelten sich Banditen um ihren Anführer Machno. Diese Banditen zogen im Lande hin und her, mordeten, vergewaltigten die friedlichen Bewohner und brannten viele Güter nieder. Auch die Kolonien an der Molotschna wurden von ihnen bedroht. Da fand in der Lichtenauer Kirche eine Versammlung von vielen Mennoniten statt. Es wurde über die Greueltaten der Banditen berichtet. Die Stimmung war gespannt. Mit wenigen Protesten wurde die Wehrlosigkeit fallengelassen und der Selbstschutz eingeführt. Dieser machte gleich Front gegen die Banditenscharen und hielt sie ab.

Als Berndt von den Beschlüssen erfuhr, überlegte er die Sachlage und kam zu dem Entschluß: Wir haben keine Regierung, die nach Ordnung sieht, so müssen wir selber die Ordnung aufrecht erhalten, auch wenn es Menschenleben kosten würde. Einige Tage darauf hatte Berndt in der Nacht einen Traum. — Wohin er auch schauen mochte, überall brannten die mennonitischen Dörfer, und auf allen Wegen und über alle Felder fuhren, liefen, gingen Flüchtlinge. Es wurde viel gerufen, geschrien und geweint. Sein Volk flüchtete! Heimatlos, ziellos floh es dahin. Ein tiefergreifender Anblick! — Da erwachte Berndt, merkte, daß es ein Traum gewesen sei, und er freute sich, daß er noch immer in seinem Bette lag. Aber war der Traum bedeutungslos? Er überlegte und sann nach. Könnte seinem Volk wirklich solche Tragödie bevorstehen? Trotz Selbstschutz und guter Bewahrung? Oder sollte sie gerade deshalb über sein Volk kommen, weil es das ihm anvertraute Gut der Wehrlosigkeit fallen gelassen hatte? War die Wehrlosigkeit wirklich so bedeutungsvoll? Woher stammte die Wehrlosigkeit eigentlich? Von den Vätern? Nein, dort in Gethsemane stand der Herr Jesus von Feinden umringt. Er wies Petri Schwert zurück, rief den Vater nicht um mehr als zwölf Legionen Engel an; er ließ die Feinde handeln. Sie schlugen ihn, sie verdammten ihn zum Tode, sie hefteten ihn ans Kreuz, wo er, von allen verlassen, allein sterben mußte. Doch er blieb nicht im Tode; durch die überschwänglich große Kraft Gottes überwand er den Tod, stieg siegreich aus dem Grab empor, fuhr gen Himmel und setzte sich zur rechten der Majestät Gottes. Dort wird er einmal die unzählbare Schar in weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen seinem Vater als treue Nachfolger und als Sieger vorstellen. Das wird ein Sieg sein, über den sich alle Himmelsbewohner freuen werden. Und was hatte er, Berndt, in dieser Nachfolge geleistet? Er durchmusterte sein Leben. Neun Jahre lang hatte er die goldene Gelegenheit gehabt, der dienenden mennonitischen Mannschaft das Evangelium zu verkündigen. Selten hatte er etwas von der Wehrlosigkeit gesagt. Das Privilegium des Ersatzdienstes war solche selbstverständliche Sache für ihn gewesen, und die Jünglinge hatten es nicht wert geachtet. Für sie war der Dienst nur ein unumgängliches Uebel. Und die gesamte Mennonitenschaft hatte sich bei der Regierung auch nicht für das Privilegium bedankt oder dem Herrn dafür ein gemeinsames Dankfest gefeiert. Schwer empfand Berndt seine und seines Volkes Sünde. Er bekannte und bereute sie vor dem Herrn, und viele Tränen netzten sein Kissen. "Herr, sei uns gnädig und erhalte uns deine siebentausend Mann, die ihre Knie nicht vor der Selbsthilfe beugen!"

In dem Jahre 1919 sollte in der Kirche zu Rudnerweide eine Bundeskonferenz tagen. Berndt wurde von den Gemeinden zu dieser Konferenz zum Vertreter gewählt. Die Wege waren sehr unsicher. Doch Berndt reiste ab und erreichte glücklich die Molotschna. Doch hinter ihm schlossen sich die Wege. Jede Verbindung mit seiner Heimat war abgeschnitten. Die Machnowzen lagerten am Napier. Die Bundeskonferenz fand nicht statt und er mußte über den Winter bei seinen Kindern bleiben. Er wußte nicht, daß die Machnowzenbanden schon im November 1919 über seine Heimatdörfer hergefallen waren. Sie hatten viele Gewalttaten verrichtet, viele Gebäude niedergebrannt und viele Menschen ermordet. Erst im Frühling 1920 reiste er nach Hause.

Die Machnowzen waren auch in seinem Dorf gewesen, hatten einen der Stiefsöhne, der seine Stelle vertrat, ermordet. Wäre er zu der Zeit zu Hause gewesen, die Machnowzen hätten ihn nicht verschont.

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Lydia Harder †

(Clearbrook, B.C.)

"Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", (Offb. 2, 10b).

Den 18. April 1978 hatte Schwester Lydia Harder ausgekämpft. Ihre Leiden waren in letzter Zeit schmerzhaft und sehr schwer, doch blieb sie geduldig und treu, bis der himmlische Vater sie heimrief. Unter sehr großer Teilnahme fand am 21. April die Begräbnisfeier im Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde statt.

Br. John Baerg, unser Pastor, machte mit Gebet die Einleitung. Er verlas mehrere Verse aus Joh. 14 und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Die Versammlung sang das Lied: "Keiner wird zuschanden". Ihr Sohn Harold verlas das Lebensverzeichnis in Englisch und Br. John Baerg in Deutsch.

Ein Trio sang das Lied: "I shall not want for Jesus leads".

Br. H. Classen, Vancouver, ein Verwandter der Familie Harder, gründete seine Worte der Teilnahme auf Ps. 46, 2. Er erwähnte manche wertvolle Begebenheiten aus dem Leben der lieben Dahingeschiedenen, wie sie treu und willig der Leitung des Heilandes gefolgt sei und allezeit zum Dienen fertig war. Zum Text seiner Botschaft las Br. Classen Phil. 1, 21-23. Er führte aus, wie herrlich das Los der im Herrn Entschlafenen ist: 1. Sie haben dort im Jenseits ihr volles Bewußtsein. 2. Sie sind frei — keine Sorge, kein Leid, keine Sünde ficht sie mehr an. 3. Unermeßlich ist der Lohn, der aus fünf Kronen besteht: die Krone der Gerechtigkeit, der Unvergänglichkeit, der Ehre, des Ruhmes und des Lebens.

Es folgte ein weiteres Lied vom Trio: "In Heaven Are Many Things I am Longing to See".

Br. J. Baerg legte seiner Botschaft Luk. 23, 29-46 zu Grunde. Er hob den 43. Vers hervor: "Heute wirst du mit mir im Paradiese sein". Noch in seiner letzten Stunde durfte der Schächer dort eingehen. Für einen jeden, der im Glauben den Heiland annimmt, ist heute die Tür offen. In dieses herrliche Paradies (2. Kor. 12, 1-16) durfte Schwester Harder eingehen, um allezeit bei ihrem Heiland zu sein.

Nachdem das Trio das Lied: "There Is a Holy and Beautiful City" gesungen hatte, leitete Br. H. Classen im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Cemetery wurde die entseelte Hülle zur letzten Ruhe gebettet.

Lebensverzeichnis:

Meine geliebte Gattin und Mutter unserer Kinder, Lydia Harder, wurde am 9. Februar 1916 in Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Franz und Katharina Niessen, geb. Wiebe. 1923 kamen ihre Eltern nach Kanada und übernahmen eine Farm bei Aberdeen, Sask. Hier besuchte sie die Elementarschule. Weil sie gern und leicht lernte und ihr Vater als gewesener Lehrer ihr mithalf, machte sie gute Fortschritte in der Schule. Gern hätte sie weiter studiert, aber die Verhältnisse erlaubten es nicht. Doch schenkte ihr der Herr die Möglichkeit, die Bethany Bibelschule in Hepburn zu besuchen. Ihrem Vater verdankte sie es, daß sie gute Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht hatte. Durch Mitarbeit in der Sonntagsschule und andere Betätigungen hatte sie genügend Kenntnisse, daß sie sogleich in die zweite Klasse kam. Durch Helfen in der Küche und Verrichten anderer Dienste und tüchtige Sparsamkeit bekam sie das Schulgeld zusammen. Im zweiten Jahr half der älteste Bruder mit, indem er sein Pferd verkaufte und ihr das Geld gab. Treue und Fleiß im Lernen machten es möglich, daß sie nach zwei Jahren von der Bibelschule graduieren konnte.

Im Jahre 1931 bekehrte sie sich, ließ sich taufen und wurde in die Aberdeen MB-Gemeinde aufgenommen. Sie hatte schon frühe das Verlangen, dem Herrn zu dienen. Der Entfernung wegen konnten sie nicht jeden Sonntag die Versammlung besuchen, so hielt sie mit den Kindern aus der Nachbarschaft Sonntagsschule im Elternhaus.

Am 18. Juni 1939 reichte sie mir die Hand zum Ehebunde und übernahm damit auch die Aufgabe, drei verwaisten Kindern Mutter zu sein, was sie auch mit viel Liebe getan hat. Der Herr schenkte uns noch einen Sohn und zwei Töchter. Dank Gottes Gnade sind alle unsere Kinder ein Eigentum des Herrn und in seinem Werk tätig.

Nach unserer Hochzeit zogen wir auf eine Farm bei Hepburn, 4 Jahre später nach Coaldale und nach kurzer Zeit ging es nach B.C. auf eine Farm bei Abbotsford. Hier schlossen wir uns der MB-Gemeinde in Süd-Abbotsford an. Als diese Gemeinde sich teilte und die Central Heights M.B.G. gegründet wurde, gingen wir auch dahin. Im Jahre 1951 wurden wir zum Diakonendienst berufen und 1953 ordiniert.

Durch Gottes Gnade konnte meine liebe Gattin freudig die Arbeit tun, die ihr von der Gemeinde aufgetragen wurde, in der Sonntagsschule und als Leiterin des Schwestern-Vereins. Als wir 1959 uns der Clearbrook MB-Gemeinde anschlossen, durfte sie in dieser Gemeinde auch dieselben Dienste weiter tun.

Im Oktober 1975 stellten die Aerzte fest, daß sie an Krebs litt. Nach einer Operation, die anfänglich erfolgreich zu sein schien, verbreitete sich das Leiden immer mehr, trotz aller ärztlichen Bemühungen. Sie wollte so gern gesund werden. Der Herr gab ihr Gnade, daß sie allmählich stille werden und ergeben sagen konnte: "Herr Dein Wille geschehe!"

Den 12. April brachten wir sie ins Hospital und den 18. April, 8.00 Uhr abends, erlöste der Herr sie von ihren Leiden und nahm sie heim in die Herrlichkeit. Sie schaut nun den, an den sie geglaubt hat und dem sie gern diente. Sie ist alt geworden 62 Jahre, 2 Monate und 9 Tage.

Durch Gottes Gnade durften wir 38 Jahre und 10 Monate gemeinsam Freude und Leid teilen. Sie ist mir eine treue Gattin und den Kindern eine liebe Mutter gewesen.

Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, John Harder, fünf Töchter und einen Sohn mit ihren Familien: Abe und Betty Esau Chilliwack, B.C.; Ben und Martha Peters, Salmon Arm, B.C.; Paul und Ruth Friesen, Chilliwack, B.C.; Harold und Gail Harder, Ames, Iowa, U.S.A.; Henry und Lydia Boldt, St. Catharines, Ont.; Evert und Ester Busink, Coquitlam, B.C.; 15 Enkelkinder, 3 Brüder mit ihren Familien: Henry und Leona Niessen, Saskatoon, Sask.; Peter und Ruby Niessen, Lomita, Calif., U.S.A.; William und Martha Niessen, Coaldale, Alta. und viele Verwandte und Freunde, die ihren frühen Tod betrauern, aber die selige Hoffnung auf ein Wiedersehen haben.

Die trauernde Familie.

Im Auftrage geschrieben von H. Janzen, Korr.

Anna Lepp †

(Clearbrook, B.C.)

Am 9. April rief unser liebreicher, himmlischer Vater unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frl. Anna Lepp plötzlich durch Herzschlag zu sich in die Ewigkeit. Die Beerdigung fand am 13. April um 2 Uhr von der King Rd. MB-Gemeinde aus statt. Viele Freunde waren erschienen und alle Geschwister und Verwandten.

Br. Jacob Franz leitete im Gebet und begrüßte die Trauerversammlung mit Joh. 11, 25. Dann sang der ältere Chor das Lied: "Jesu trau ich". Br. Franz sprach in der deutschen Sprache über 1. Thess. 4, 13-18. Er erwähnte den Trost, den wir im Gedenken an unsere Lieben haben, die schon entschlafen sind und daß wir ihnen nicht zuvorkommen und daß unser Herr ein Herr über Lebende und Tote ist, daß wir uns in dieser Gewißheit freuen dürfen und einander trösten können.

Der Chor folgte mit dem Lied: "Die Pilger zur Heimat", das uns darauf hinwies, daß dort in der Herrlichkeit keine Nacht sein wird.

Das Lebensverzeichnis wurde dann in Deutsch und Englisch vom Schwager der Verstorbenen verlesen. Da die Schwester die letzten Jahre ihres Lebens Glied der Clearbrook MB-Gemeinde war, sprach der Pastor dieser Gemeinde, Br. John Baerg in der Landessprache über 2. Kor. 5, 1-9.

Er sprach von der seligen Gewißheit und dem Wissen, daß wir nach diesem Leben einen verklärten Leib haben, bereitet von Gott. Wir wissen, wohin wir gehen und daß uns eine Herrlichkeit im Licht bevorsteht. Die Leiche wurde auf dem Mennonitischem Teil des Hazelwood Friedhofes beigesetzt. Br. Jacob Dueck, ein Freund der Familie, diente am Grabe und las Offenbarung 14, 13. Ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche folgte der Beisetzung.

Lebenslauf:

Unsere entschlafene Schwester Anna Lepp wurde am 16. Dezember 1901 in Djeevka, Kreis Orenburg, Rußland, als 5.Kind des Mühlenbesitzers David Lepp und dessen erster Frau Katherina geborne Harder geboren. Die Mutter verstarb, als sie nur ein Mädchen von weniger als zwei Jahren war. Vater Lepp heiratete wieder und brachte Katherina Wolff als neue Lebensgefährtin in das Haus, in dem nun unsere Anna in harmonischer Weise ihre Kinder- und Jugendzeit verleben durfte. Auch als der Kreis der Geschwister immer größer wurde, blieb es ihr vergönnt, im traulichen Familienkreise sich des Lebens zu freuen. Jedoch mit dem Ausbruch der Revolution kam auch hier bald eine Veränderung, und nichts blieb ihnen erspart. Nur um ihr Leben zu retten, mußten sie Mühle und Heimat im Stich lassen, vom Orenburgischen wegziehen und im Süden Rußlands eine neue Unterkunft suchen. Alle die Schrecken der Banditen und der Anarchie und das Bewußtsein, keine Heimat mehr zu haben, erfuhren sie am eigenen Leibe, bis der getreue himmlische Vater in seiner großen Güte ihnen die Tür zur Auswande-

Anna Funk †

(Coaldale, Alberta)

"Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir" (Joh. 10, 27). Mit diesen tröstenden Worten und Gebet eröffnete Br. Rudy Heidebrecht, unser Pastor, die Begräbnisfeier unserer lieben Schwester Anna Funk.

Viel haben wir für Anna in den letzten zwei Jahren ihrer Krankheit (Krebs) um Genesung gebetet. Sie wollte so gerne noch bei ihrer Familie bleiben, der sie liebend, lebensfroh und mit völliger Hingabe als Gattin und Mutter diente. Doch der Herr nahm sie am 14. März 1978 heim. So wie sie einmal des Heilandes Stimme folgte und seine Erlösung annahm, so folgte sie seinen Ruf auch jetzt, in die obere Heimat.

Die vielen Besucher und Blumen zeugten davon, daß die Verstorbene und ihre Familie in unserer Gemeinde und in der Umgebung sehr beliebt sind.

Br. Heidebrecht sprach über den Text Psalm 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Der Herr plant und regelt alle Begebenheiten unsers Lebens, sowie auch Zeit und Stunde unsers Abscheidens.

Warum ist der Tod seiner Kinder wertgehalten?

1. Einmal, weil Gott seine Kinder innig liebt, deshalb erfreut er sich deren Heimkehr.

2. In der Todesstunde schenkt ein Gotteskind seinem himmlischen Vater volles Vertrauen, weil dann alle irdische Stützen versagen.

3. Weil der Tod eines Gotteskindes ein erfolgreiches Zeugnis für den Herrn ist, an Gläubige und auch an Ungläubige. Annas letzte Worte waren wohl ein Gebet: "Mein Jesu, ich lieb' Dich."

4. Der Tod ist die selige Heimkehr seines Kindes. Während unsers Lebens ist sein Vaterherz oft tief besorgt, ob wir Satans listigen Versuchungen auch alle widerstehen werden, und recht traurig, wenn wir in Sünde fallen. Jetzt endlich ist die gefährliche Pilgerzeit zu Ende und sein Kind ist daheim — geborgen daheim! Ja, sterben ist eine freudige Heimkehr und ein seliger Eingang in ein völliges Leben mit Christo.

Der Jugendchor sang nun Annas Lieblingslied, "O liebe, goldner Sonnenschein". Ein Gruß wurde vorgelesen von Tochter Nettie und ihrem Mann von Winnipeg, die Umstände halber nicht hier sein konnten. Eine Männergruppe sang das erhebende Auferstehungslied, "On that Resurrection Morning".

Auf dem Friedhof sang der Chor: "In the Sweet bye and bye," und Melvin Funk las einige Verse aus 1. Korinther 15 und betete. Der Leib der Verstorbenen ruht nun bis zu dem großen Auferstehungstag!

Nach einem Trauermahl sangen John und Elsie Reimer das Lied, "Mein Gott und ich". Darauf gaben mehrere ein kurzes Zeugnis, wie Anna mitgearbeitet in der Deutschen Schule, im Frauenverein, der Sonntagsschule, aber besonders wie sie eine treue, frohe Lebensgefährtin für John und eine liebende Mutter ihrer 5 Kinder gewesen ist. Sie war immer willig, mit Lust und Liebe dabei, und sang oft bei der Arbeit. Im Heim sowie in der Gemeinde hinterläßt sie eine große Lücke.

Ihr Ehegatte John dankte für Fürbitte und erwiesene Liebe und fügte hinzu: "Es überwältigt mich, wenn ich dran denke, was Gott mir in meiner Anna einmal geschenkt hat. Jetzt hat er sie genommen! Doch ich will nicht bei meinem Verlust stehen bleiben, sondern meinen Blick höher heben, und die Fackel des Glaubens, die sie niedergelegt hat, weitertragen".

Möge Gott uns allen dazu seine Gnade geben.

Im Auftrage der Familie,
Nettie Berg

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Gattin wurde am 1. Dezember 1926 in Alexanderwohl, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Abram und Aganetha Driediger. Zur Zeit ihrer Kindheitsjahre war viel Not und Unruhe im Lande. In der Schule war sie eine fleißige Studentin und erwarb manche Auszeichnungen.

Im Jahr 1941, während des Krieges, wurde ihr Vater nach Sibirien verschleppt. Wir erhielten Nachricht im Jahre 1956 von seinem Tode. Im Jahre 1943, als die deutsche Front zurückging, flüchtete die deutsche Bevölkerung westlich, darunter auch meine Anna, ihre Mutter und Bruder. Manche traurige und schwere Erlebnisse gab es zu dieser Zeit. In Polen wurde zeitweilig halt geboten und Anna konnte weiter studieren. Sie erlernte manche schöne Lieder und Reime, mit denen sie uns oft als Familie erfreut hat. Doch der Krieg wütete weiter. Die Mädchenschule wurde geschlossen und sie mußten weiter westlich flüchten. Ihre Mutter aber blieb noch in Polen. Ihr Bruder wurde von den Russen nach Rußland zurückgeschickt. Auf wunderbarer Weise konnte sie und Mutter wieder vereint werden. Nun gab es Gelegenheit, Gottes Wort zu hören, und Anna nahm Jesus als ihren Herrn und Heiland an. Im Jahr 1948 wanderte sie und ihre Mutter nach Kanada aus und kamen zu Annas Großeltern Peter Kopp, die seitdem heimgegangen sind, und ihren Onkel und Tante George Kopp, die heute zugegen sind. In Coaldale durfte sie einen Winter zur Bibelschule gehen, welches ihr viel im geistlichen Leben half. Sie war eine tiefgläubige Christin.

Wir lernten uns auf wunderbarer Weise kennen und wir nahmen uns gegenseitig in 1949 als aus Gottes Hand an. Wir hatten viel Liebe und Mut; so fingen wir an, und der Herr gab Segen auf materieller und auch auf geistlicher Linie. Auch der Kindersegen blieb nicht aus: drei Töchter und zwei Söhne. Ein Töchterlein, Elsie Helen, starb im zarten Kindesalter. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß alle Kinder den Heiland angenommen haben. Anna war immer sehr emsig und froh und sang viel bei der Arbeit, sie war stark und gesund. Doch erfuhren wir auch kritische Zeiten. Im Jahr 1971 sah es uns sehr ernst aus. Doch der Herr war uns gnädig und legte noch Zeit zu, wofür wir ihm oft gedankt haben. Meine Frau liebte Schönheit und schmückte den Hof mit vielen Blumen. Anna hatte tiefe Empfindungen und hat manche Gedichte geschrieben, auch zu besonderen Gelegenheiten wie bei Familienfesten. Sie liebte Kinder und die Jugend; sie hat als Lehrerin der Deutschen Schule mehrere Winter gedient und in der Sommerbibelschule mitgeholfen. Sie war auch Mitglied im Frauenverein "The Willing Helpers".

Vor über zwei Jahren fing ein Husten an, der sich später als Lungenkrebs erwies. Die Behandlung war sehr schwer, doch hat sie nicht viel geklagt, sondern sehr gehofft und geglaubt und wir mit ihr, daß sie gesund werden würde; doch der Herr in seiner Weisheit hat es anders geführt. Heute können wir diesen Weg nicht verstehen. Doch wollen wir mit Hiob sagen, "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, des Herrn Name sei gelobt". Wir trauern, aber nicht als die, welche keine Hoffnung haben, denn wir werden uns wiedersehen bei Jesu im Licht.

Der Herr rief sie heim am 14. März 1978, im Alter von 51 Jahren, 3 Monaten, 14 Tagen.

Anna liebte ihre Familie und wird tief vermißt werden von ihrem Gatten John; zwei Töchtern — Frau Margaret Brown mit ihrem Mann Darl, Coaldale; Frau Nettie Wiens mit ihrem Mann Henry, Winnipeg, Manitoba; (Nettie und Henry konnten nicht zugegen sein, denn sie erwarten ihr erstes Kind); zwei Söhne: John studiert in Calgary, Alberta; und Jake ist zu Hause. Sie hinterläßt auch ihre Mutter, Aganetha Driediger, Sunny South Lodge, Coaldale; einen Bruder, Jacob in Rußland, acht gesetzliche Geschwister, und viele Verwandte und Freunde.

---

rung nach Kanada öffnete. In Steinbach fanden sie alle Unterkunft und Beschäftigung. Da aber die Schuldenlast der Reiseschuld drückte suchte auch Anna sich bessere Arbeit und es gelang ihr, im General Hospital in Winnipeg eine Anstellung zu bekommen, um so zum Abzahlen der Schuld mehr beitragen zu können. Hier in Winnipeg bekehrte sich Anna und nahm Jesum Christum als ihren persönlichen Herrn und Heiland an, ließ sich auf ihr Bekenntnis hin taufen und in die Mennoniten-Brüder-Gemeinde aufnehmen. Sie ist ein treues Glied dieser Gemeinschaft gewesen, wo immer sie der Herr auch hinführte. Von Winnipeg zogen die Eltern nach Coaldale, und auch Anna zog mit und half den Eltern fast 2 Jahre. Als Schwester Anna Coaldale verließ, nahm sie eine Stelle in Vancouver an und hat hier viele Jahre als Hausgehilfin treu ihre Dienste getan. Sie war überall ein lebendiges Zeugnis für ihren heißgeliebten Herrn. Noch manche Station wäre zu erwähnen, die der liebe Gott sie hat erreichen lassen, manche Wegstrecke war mühsam und hart, aber in allem erkannte sie die führende Hand des großen Gottes, und immer konnte sie davon zeugen, daß "Seine Wege doch die Richtigen sind". "Oft ließ die Gesundheit sehr zu wünschen übrig, doch immer gab der Herr Gnade und Kraft zum Tragen. Als unsere liebe Verstorbene dann aus dem geschäftigen Leben ausscheiden mußte, wohnte sie für anderthalb Jahre in Chilliwack, nahe bei der Broadway MB-Kirche und kam darauf zu uns, ihren Geschwistern, wo sie fast 4 Jahre bis zu ihrem Tode verbleiben durfte. Viele Leiden hatte sie zu ertragen, bis der Herr sie in seinem wunderbaren Ratschluß durch Herzschlag plötzlich heimrief, wo sie nun den schauen darf, an den sie fest geglaubt hat.

Sie wurde 76 Jahre und 4 Monate alt und hinterläßt 4 Brüder und 4 Schwestern und viele Geschwisterkinder. Die Eltern und 2 Schwestern sind ihr im Tode vorangegangen. Wir, die wir sie als große Beterin kannten, freuen uns mit ihr "daß wir ohne Verdienst gerecht werden, aus seiner Gnade durch die Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist" (Römer 8, 24).

Im Namen der Familie,
H.E. Mirus.

Aus den Gemeinden

Leamington, Ontario

Ich grüße alle Leser der Mennonitischen Rundschau mit Apg. 1, 9-11: "Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren."

Glieder des Messengers Teams (v.l.n.r.): Al Braun, Al Voth (Pianist), Neil Block, John Block und Murray Unrau. Hinten stehen Art Willms, Pastor der Leamington MB-Gemeinde, und Evangelist Art Larson aus Oshawa, Ontario.

Seit meinem letzten Bericht haben in unserer Gemeinde Veranstaltungen stattgefunden, welche wert sind, erwähnt zu werden. So brachten am 23. Februar fünf junge Elternpaare ihre kleinen Kinder zur Einsegnung. Zuerst richtete Br. Willms an sie die Frage, ob sie willig wären, diese Kleinen in der Furcht Gottes zu erziehen. Nachdem sie die Frage mit "ja" beantworteten, betete er sowohl für die Kleinen als auch für die Eltern.

Am 23. Februar besuchte uns eine Gruppe vom Bibel College und führte uns das Drama "Christ in the Concrete City" vor. Die Darstellung war gut.

Am 19. März, am Palmsonntag, sprach unser Pastor über das Evangelium des Tages. Er wies darauf hin, wie die Jünger das Füllen nach dem Worte Jesu fanden, und wie sich Sach. 9, 9 erfüllte.

Am Karfreitag betonte er, wie ernst Gott es mit der Sünde nimmt. Er wandte sich von seinem eigenen Sohne ab, den er für uns zur Sünde gemacht hatte. Aber gottlob! Jesus durfte ausrufen: "Es ist vollbracht!" und seinen Geist in des Vaters Hände befehlen. Nach dem Gottesdienst unterhielten wir das Mahl des Herrn.

Am Ostersonntag hörten wir von Br. Willms die Osterbotschaft: "Er ist nicht hier, er ist auferstanden." Unser Chor bestätigte alle Botschaften mit passenden Liedern.

Für die Zeit vom 16. bis 21. April hatten wir eine Evangelisation mit dem Messengers Quartett und dem Evangelisten Art Larson veranstaltet. Es ist viel für diese Evangelisation gebetet worden. Diese Evangelisation begann am Sonntag, dem 16. April, und wurde von Br. G. Christian Weiss von der "Back to the Bible" Broadcast, der den Vormittagsgottesdienst hatte, eingeleitet. Er betonte, daß eine Evangelisation sowohl den Ungläubigen, als auch den Gläubigen anspricht. Gott redet zu einem jeden, und er redet persönlich. Ein jeder muß persönlich Stellung nehmen.

Weil Art Larson, unser Evangelist an diesem Sonntagabend eine Evangelisationsarbeit in Regina abschloß, und infolgedessen nicht zugegen war, brachte Br. John Block die erste Botschaft. Am Montagabend erschien Br. Larson mit Verspätung. Es hatte sich vor dem Aufstieg in Regina herausgestellt, daß die Maschine nicht flugfähig war, und so geschah es, daß wir als Versammlung auf ihn etwas warten mußten, und dieses Warten wurde von den Messengers mit einigen Liedern ausgefüllt. Wir wurden aber durch ihn und seine Botschaft reichlich gesegnet. Wir sind ihm und auch den Messengers für den Dienst dankbar, den sie getan haben. Besonders aber danken wir Gott für sein Reden. Es durften einige Personen Frieden finden, und andere durften den Entschluß fassen, sich enger an den Herrn Jesus anzuschließen. Am letzten Abend mußte ich stark an das Wort in Joh. 7, 37. 38 denken, wo es heißt: "Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, rief Jesus laut und sprach: Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Gott wolle auch nachhaltig durch die Evangelisation unter uns wirken.

Am 24. April besuchte uns der Chor des Winkler Bibel Instituts und diente uns mit einem Programm. Wir danken nachträglich noch für den Dienst.

Am 9. April wurde Linda Derksen, die Tochter von Geschwister David und Louise Derksen, zum Missionsdienst in Peru, S.A., ausgesondert. Sie gab uns ein Zeugnis, wie sie von Gott in den Missionsdienst gerufen worden sei. Danach betete Br. Willms und empfahl sie der Leitung des Herrn. Am 30. April bestieg sie in Detroit das Flugzeug, welches sie nach Kansas, U.S.A., brachte, wo sie einige Tage in Hillsboro zubringen sollte. Von Hillsboro trat sie dann die Reise nach Costa Rica an, um die Spanische Sprache zu erlernen. Unsere Gebete sollen sie überall begleiten! J.H. Dueckman, Korr.

Highland MB-Gemeinde

(Calgary, Alta.)

"Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." Dieses Wort, welches wir mehrmals in der Offenbarung finden, brauchte unser Pastor, Br. Henry Willms, als Text zur Einleitung für unsere jährliche Gemeindeberatung am 6. Mai. Wahrlich, der Geist spricht auch noch heute, zu Einzelnen und zu Gemeinden und möchten unsere Ohren auf den Ruf des Geistes eingestimmt sein. Wir hatten unsere jährliche Gemeindeberatung in diesem Jahr zum ersten Mal an einem Sonnabend, anstatt an verschiedenen Wochenabenden und wir konnten alles Geschäftliche an einem Tag erledigen. Im Rückblick auf das vergangene Jahr sind wir mit Dank erfüllt, daß Gott zu uns so gut gewesen ist. Wir in der Highland-Gemeinde sind besonders gesegnet mit unseren zwei Pastoren, die als ein "Team" arbeiten und uns schon oft zum Segen gewesen sind. Br. Henry Willms ist der Senior-Pastor und Bruder Abe Block nimmt sich besonders der Jugend und des Chores an. — Bruder Block hat vordem lange Jahre im "Messenger Quartet" dem Herrn gedient. — Wir haben in diesem Jahr viele willige Geschwister, und so war es nicht schwierig, alle "Aemter" zu besetzen.

Trotzdem die Gemeinde sich hauptsächlich der englischen Sprache bedient, haben wir während der Sonntagsschule eine deutsche Versammlung mit einer Botschaft. Es wird immer schwieriger, Brüder zu finden, die uns mit einer deutschen Botschaft dienen können. Wir sind dankbar für die jüngeren Brüder, die uns gelegentlich dienen. Am Dienstagabend findet eine deutsche Bibel- und Gebetsstunde statt. Die anderen Abende sind fast alle mit Chorübungen, Bibelstunden, Boys und Girls Clubs, Jugendversammlungen usw. belegt. Calgary ist eine wachsende Großstadt (505,000 Einwohner) und wir haben viele junge Leute, die hier zum Studium oder zur Arbeit kommen. Wir bestreben uns als Gemeinde, ihnen während ihres Aufenthalts hier eine Heimat zu sein. Unsere Bibelschulstudenten sind wohl fast alle wieder zurück. Wir hatten in diesem Jahr etwa 17 Schüler in sechs oder sieben verschiedenen Schulen, einige sogar in Schweden und England. Wir hoffen, daß ihr persönliches Leben sowohl als unser Gemeindeleben durch ihr Studium bereichert wird.

Am Sonntag, dem 7. Mai trat uns der Herr nahe durch eine Morgenbotschaft von unserm Bruder Alfred Quiring über Jesaja 40, 31, in der er das richtige Harren auf den Herrn betonte. Am Abend durften wir die Taufe und das Abendmahl feiern. Br. Walter Balzer, der in der Stadtmission arbeitet, durfte einen Bruder taufen, der durch die Missionsarbeit in East-Calgary den Herrn und wieder einen Lebenszweck gefunden hatte. Der Bruder erzählte zuvor in seinem Zeugnis, wie er durch trübe Erfahrungen sehr verbittert gewesen war; des Herrn Arm war aber nicht zu kurz gewesen; er durfte sich bekehren und die Liebe Gottes, die er empfangen hatte, jetzt weitergeben. Bruder Balzer sprach dann ernst und eindringlich über Jüngerschaft und nach der Taufhandlung durften wir uns um den Tisch des Herrn versammeln.

Wir in Calgary freuen uns, ein Teil der großen Gottesfamilie sein zu dürfen und unser Gebet und Streben ist, daß diese Familie wachsen möchte.

Grüßend, Helmut Janz, Korr.

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)
Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751
Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347
Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Aus aller Welt

Kanada — Seit dem 1. Mai hat Manitoba einen neuen Generaldirektor für die Arbeits- und Einwanderungsbehörde. Er heißt Jack VanderLoo. Er wurde 1924 in Indonesien geboren und in den Niederlanden erzogen. Von 1945 bis 1950 diente er in der Königlichen Niederländischen Marine. 1958

wanderte VanderLoo nach Kanada aus. Zunächst war er als Manager bei General Telephone und Crane Canada Ltd. tätig. Er wechselte 1964 zur Regierung über, wo er anfangs als Analyst arbeitete. 1970 kam er zum Department of Manpower and Immigration. 1973 wurde er zum Generaldirektor der Pazifik-Region befördert. Eine Spezialaufgabe führte ihn 1976 nach Ottawa, wo er bis jetzt tätig war. Jack VanderLoo ist verheiratet und hat zwei Kinder.

— Die Freie Ukrainische Universität in München, Bundesrepublik Deutschland, hat dem ehemaligen kanadischen Premierminister, John G. Diefenbaker, einen Ehrendoktortitel der Rechte verliehen. Die Universität anerkannte damit Diefenbakers Arbeit auf dem Gebiet der Menschenrechte.

* * *

USA — Präsident Jimmy Carter hat heftige Kritik an der amerikanischen Justiz geübt. Vor der Anwaltskammer von Los Angeles sagte er, daß die Justiz eher arme Menschen als reiche und mächtige ins Gefängnis schicke. Die amerikanischen Strafanstalten seien voll von kleinen Leuten, während "Verbrecher im weißen Kragen" und "auf großem Fuße lebende Schwindler" unbestraft davonkämen.

Carter sagte, daß 90 Prozent der Anwälte für nur zehn Prozent der Bevölkerung arbeiten. Kritik übte er auch daran, daß nur 20 der 525 Bundesrichter Farbige oder spanischer Abkunft sind. Nur sechs der von seinen Vorgängern ernannten Richter seien Frauen.

Die Institutionen der Rechtspflege müßten ein "deutliches Beispiel" geben, daß sie die Gesetze respektieren, sagte Carter.

— Ein angeblich für den Sommer geplantes Gipfeltreffen zwischen dem amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter und dem sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew steht nach offiziellen amerikanischen Angaben zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zur Debatte. Carters Pressesprecher Jody Powell erklärte, zu einer solchen Spitzenbegegnung könne es allerdings dann kommen, wenn ein zweites Abkommen über die Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT) in Reichweite sei.

— Jedes siebte im Jahr 1976 geborene Kind in den USA wurde von einer nicht verheirateten Frau zur Welt gebracht, und mehr als die Hälfte der unehelich Geborenen sind Schwarze. Wie das "National Center for Health Statistics" mitteilte, entfallen 56 Prozent der 468,100 Geburten auf Mütter im Teenager-Alter. Wenn die Altersgruppe der bis zu 24jährigen mitgerechnet wird, steigt der Prozentsatz sogar auf 81 Prozent.

Als Grund für das Ansteigen des Prozentsatzes der unehelichen Geburten gibt das Zentrum drei Hauptgründe an. Erstens eine generell niedrigere Geburtsrate der verheirateten Frauen, zweitens den "Baby-Boom" der nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen Mädchen, die jetzt ins gebärfähige Alter kommen und drittens eine Reduzierung der Frühehen.

— Vier Atomkraftwerke in den USA sind aus Sicherheitsgründen stillgelegt worden. Zwei weitere Kernkraftwerke dürfen ihren Betrieb erst wiederaufnehmen, wenn entsprechende Korrekturmaßnahmen ausgeführt worden sind.

Der Schritt geht auf eine Petition besorgter Wissenschaftler zurück, die im November 1977 das Abschalten aller Kernkraftwerke in den USA gefordert hatten; Anlaß war das angebliche Versagen elektrischer Verbindungen bei den Sandia-Laboratorien in Neu-Mexiko. Diese elektrischen Verbindungen müssen im Falle eines kritischen Ausfalls der Kühlung unter allen Umständen funktionieren. Die Atomkontrollkommission hat es abgelehnt, die geforderten Notmaßnahmen auf alle Kernkraftwerke auszudehnen. Innerhalb von 30 Tagen muß jedoch ein Bericht über eine mögliche Beschleunigung des Feuerschutz-Testprogramms vorgelegt werden.

— US-Verteidigungsminister Harold Brown hat in einem Brief an den Kongreß vor den Folgen geplanter Kürzungen im Verteidigungshaushalt gewarnt. Das teilte ein Pentagon-Sprecher mit, ohne im einzelnen auf die Bedenken Browns einzugehen. Aus Regierungskreisen verlautete jedoch, der Minister bemühe sich unter anderem um die Verteidigung der Mittel für die Entwicklung eines Großraumflugzeugs zum Transport des Marschflugkörpers Cruise Missile in Höhe von 41,2 Millionen Dollar (82,5 Millionen Mark).

— Betty Ford, die die Welt mit dem Geständnis überraschte, daß sie eine Alkoholikerin sei und zu viele Medikamente einnehme, hat ihre vierwöchige Entziehungskur in einem Militär-Krankenhaus in Long Beach (US-Bundesstaat Kalifornien) beendet. Wie ein Sprecher des Krankenhauses sagte, sei die Behandlung erfolgreich gewesen. Die frühere First Lady kehrte zu ihrer Familie nach Palm Springs zurück.

* * *

Finnland — In den küstennahen Gegenden Südfinnlands wird in diesem Jahr eine starke Zunahme der Elche registriert. Im kommenden Herbst sollen deshalb 32,000 dieser Tiere zum Abschuß freigegeben werden. Schon im vergangenen Jahr galt die Abschlußquote von 25,000 Elchen als Rekord.

* * *

Italien — Der frühere italienische Premierminister Aldo Moro ist im Zentrum von Rom erschossen aufgefunden worden. Der 61jährige Moro war 55 Tage lang von Italiens Roter Brigade gefangengehalten worden, die mit ihm als Geisel ihre Genossen aus italienischen Gefängnissen befreien wollten.

* * *

Deutschland — Der Besuch des sowjetischen Staats- und Parteichefs Leonid Breschnjew in der Bundesrepublik habe neue Aussichten für den weiteren Ausbau der Beziehungen zwischen beiden Ländern eröffnet und trage zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa und der Welt bei. Das wird in dem in Bonn und Moskau veröffentlichten Schlußkommunique über den viertägigen Staatsbesuch Breschnjews hervorgehoben.

Beide Seiten bekunden darin ihre Entschlossenheit, auf der Grundlage des Moskauer Vertrages von 1970 ihre Beziehungen "in geduldigem und konstruktivem Bemühen" zu entwickeln und zu vertiefen. Dabei spielten Begegnungen auf höchster Ebene eine besondere Rolle, weil sie der Zusammenarbeit jeweils neue Impulse gäben. Beide Seiten sprechen sich auch für regelmäßige Kontakte zwischen Parlamentariern sowie Vertretern von Wirtschaft, Gewerkschaften, Wissenschaft und Kultur aus. All dies fördere die Ueberwindung der Belastungen aus der Vergangenheit und trage zum gegenseitigen Vertrauen bei.

Mit Befriedigung wird in dem Kommunique festgestellt, daß sich die wirtschaftlichen Beziehungen günstig entwickelten. Unter Berücksichtigung des bisherigen Handelsumsatzes seien beide Seiten der Auffassung, daß der Warenaustausch von 1976 bis 1980 im Vergleich zum vorausgegangenen Jahrfünft verdoppelt werden könne. Nach Möglichkeit solle dieser Umfang noch überschritten werden. Erstrangige Bedeutung bei der weiteren Zusammenarbeit in Wirtschaft und Technik wird bei der Verwirklichung gemeinsamer Großprojekte sowie der Anbahnung einer Unternehmenskooperation beigemessen.

In dem Kommunique betonen beide Seiten, bei der Lösung humanitärer Fragen seien Fortschritte erzielt worden. Diese Fragen sollten auch in Zukunft positiv behandelt werden. Die wechselseitige Verbreitung der deutschen und russischen Sprache soll unterstützt und die Pflege der Städteverbindungen gefördert werden.

In dem Kommunique, das im einzelnen die Teilnehmer der Gespräche aufführt, wird die feste Ueberzeugung beider Seiten nachdrücklich hervorgehoben, daß der einzig zuverlässige Weg zu Vertrauen und guter Nachbarschaft die stetige Entwicklung der internationalen Entspannung sei. Beide Seiten betonen auch die Wichtigkeit der unilateralen, bilateralen und multilateralen Verwirklichung aller Bestimmungen der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in vollem Umfang durch alle Unterzeichnerstaaten. In dem Kommunique wird die Entschlossenheit Bonns und Moskaus unterstrichen, die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Mittel auf das Ziel einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung unter wirksamer internationaler Kontrolle hin einzusetzen, die sowohl die nuklearen als auch die konventionellen Waffen umfasse. Besondere Bedeutung habe dabei die bevorstehende Sondersitzung der Vereinten Nationen über die Abrüstung.

Beide Seiten sprachen sich laut Kommunique für die internationale Zusammenarbeit bei der Gewährleistung der Sicherheit der Zivilluftfahrt einschließlich der Verhütung und Bekämpfung der Luftpiraterie sowie für die Ausarbeitung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Geiselnahme aus.

— Der Dekan der katholischen Mission für Litauen in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, Vaclovas Sarka, hat Breschnjew um rasche und konkrete Hilfe für katholische Christen in der Sowjetrepublik Litauen gebeten. In einem Schreiben fordert Sarka die Freiheit des Wortes und der Presse für die Gläubigen in Litauen, welche zwar im Grundgesetz verankert sei, aber praktisch bisher verboten war.

— 155 deutsche Journalisten haben in Bonn in einer Petition den sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew um die Freilassung von sieben sowjetischen Kollegen gebeten, die sich aus politischen Gründen im Ge-

fängnis, in psychiatrischen Kliniken oder in der Verbannung befinden. Die Petition, mit den Unterschriften der Unterzeichner, wurde der sowjetischen Botschaft in Bonn zugestellt. Initiator der Aktion ist der Bonner Arbeitskreis der Vereinigung "Journalisten helfen Journalisten".

— Der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew sagte in einem zweieinhalbstündigen Gespräch mit Bundeskanzler Helmut Schmidt, er beurteile die weitere Entwicklung der Berlin-Frage auf der Grundlage des Viermächteabkommens optimistisch. Schmidt begrüßte diese Aeußerung. Er betonte, es komme jetzt darauf an, den Optimismus an andere weiterzugeben, die es angehe. Das teilte Staatssekretär Klaus Bölling, im Anschluß an die Unterredung auf Schloß Gymnich mit. Der Regierungssprecher charakterisierte das Gespräch als "sehr intensiv, außerordentlich konzentriert und sachlich".

Die beiden Außenminister, Hans-Dietrich Genscher und Andrej Gromyko, erörterten in einem parallel dazu im Gästehaus auf dem Bonner Venusberg geführten Gespräch ebenfalls — neben anderen bilateralen und internationalen Fragen — das Berlin-Problem. Dabei unterstrichen sie nach Angaben des Auswärtigen Amtes die Bedeutung der strikten Einhaltung und vollen Anwendung des Viermächteabkommens. Auf diese Formel hatte sich Breschnjew bei seinem ersten Besuch in Bonn vor fünf Jahren mit dem damaligen Bundeskanzler Willy Brandt geeinigt.

Schmidt zitierte diese Formel auch bei einem vom sowjetischen KP-Chef gegebenen Mittagessen in der Godesberger Redoute. Er erklärte, bei beiderseitigem Bemühen sollte es gelingen, gemeinsame Maßstäbe für die Verwirklichung der Brandt/Breschnjew-Formel zu finden und damit Reibungen und Störungen um Berlin einzudämmen. "Dies würde die Voraussetzung dafür schaffen, daß diese Stadt zum Nutzen ihrer Menschen und zum Nutzen aller Partner voll am europäischen Entspannungsprozeß teilnimmt."

* * *

UdSSR — Ueber eine Luftbrücke befördert die Sowjetunion in diesen Tagen rund 100,000 Soldaten aus Garnisonen in der Sowjetunion in die DDR. Bei dem noch anhaltenden Unternehmen handelt es sich um den zweimal im Jahr stattfindenden Truppenaustausch, in dessen Rahmen junge Soldaten gegen länger gediente ausgewechselt werden. Wie von informierter Seite verlautete, wurden für die Luftbrücke wie in der Vergangenheit nur Flugzeuge der zivilen sowjetischen Fluggesellschaft Aeroflot eingesetzt.

China — Chinas Zeitungen haben zum erstenmal die Inspektionsreise des sowjetischen Staats- und Parteichefs Leonid Breschnjew im chinesischen Grenzgebiet erwähnt. Dabei wies die Pekinger Agentur "Neues China" die während der Reise durch den südsibirischen und fernöstlichen Raum von Breschnjew abgegebene Versicherung zurück, die Sowjetunion habe ihre Streitkräfte in Zentraleuropa nicht verstärkt.

Die persönliche Attacke gegen Breschnjew erfolgte offenbar vor dem Hintergrund des derzeitigen Bonn-Besuchs des Kreml-Führers. Allerdings sprach die Agentur nicht direkt von dem Besuch, den die chinesischen Presseorgane noch nicht gemeldet haben.

* * *

Syrien — Nach Abschluß seiner Gespräche mit Aegyptens Präsident Anwar el-Sadat in Alexandria ist der sudanesische Staatschef Dschaafar el-Numeiri in Damaskus eingetroffen. Er will sich bemühen, im syrisch-ägyptischen Streit um die Friedensinitiative Sadats zu vermitteln. Numeiri, der im Auftrag der Arabischen Liga reist und von deren Generalsekretär Mahmoud Riad begleitet wird, will außerdem mit Präsident Hafiz-el-Assad die Möglichkeit eines arabischen Gipfeltreffens zur Koordinierung der weiteren Bemühungen um einen Nahost-Frieden erörtern.

* * *

Libanon — Elf Staaten des Nahen Ostens, unter ihnen alle ölfördernden Länder, Nordjemen, Aegypten und Sudan, haben eine engere Zusammenarbeit ihrer Polizeien beschlossen, um die Erdöl-Anlagen besser schützen zu können. Der Beiruter Informationsdienst "Arab Press Service" (APS) meldete, die elf Staaten wollten Informationen austauschen und gemeinsam Sicherheitsfachleute ausbilden. Wesentliches Ziel ist die Aufdeckung geplanter Sabotage-Akte. Eine gemeinsame Einsatztruppe sei nicht geplant.

* * *

Südafrika — Bei dem wahrscheinlich schwersten Angriff auf Guerrilla-Stützpunkte der Swapo ist die südafrikanische Armee mit Bodentruppen und Flugzeugen weit auf das Gebiet Angolas vorgestoßen. Dort soll es auch zu Kämpfen mit Kubanern gekommen sein.

Südafrikanische Truppen haben in einer eintägigen Aktion Stützpunkte der Südwestafrikanischen Volksorganisation (Swapo) tief auf angolanischem Gebiet angegriffen. Es war nicht der erste Uebergriff südafrikanischer Verbände, aber wahrscheinlich der bisher schwerste.

Aus militärischen Kreisen verlautete in Johannesburg, an dem Angriff seien zwischen 300 und 700 Soldaten beteiligt gewesen. Wie die Deutsche Presse-Agentur meldete, setzten die Südafrikaner mehrere hundert gepanzerte Fahrzeuge sowie Düsenjäger ein. Auch ein nur aus schwarzen Soldaten der Owambo-Heimwehr bestehendes Bataillon aus dem nördlichen Südwestafrika (Namibia) soll an dem Vorstoß beteiligt gewesen sein.

Das angolanische Verteidigungsministerium veröffentlichte ein Kommunique, in dem es hieß, die südafrikanischen Soldaten hätten in der Stadt Cacinga, etwa 250 Kilometer im Landesinnern, ein "namibisches Flüchtlingslager" bombardiert und anschließend durch Fallschirmjäger besetzt.

— Einen Tag vor dem massiven Angriff südafrikanischer Truppen gegen Guerrilla-Stützpunkte der Südwestafrikanischen Volksorganisation (Swapo) in Angola hat Südafrikas Außenminister Roelof F. Botha verhüllt auf die Möglichkeiten derartiger Aktionen in unmittelbarer Zukunft hingewiesen.

Gegenüber der Zeitung "Washington Star" beklagte sich Botha in bitteren Worten darüber, daß Südafrikas Entgegenkommen in der Namibia-Frage von den fünf Westmächten, die den Friedensplan präsentierten, schlecht honoriert worden sei. Seit der Annahme dieses Planes der USA, Frankreichs, Großbritanniens, Kanadas und der Bundesrepublik durch Pretoria habe die Swapo ihre Terror- und Einschüchterungsakte von Angola aus nur noch ausgeweitet.

— Die marxistische Regierung Angolas hat die Armee mobilisiert, um Militäraktionen südafrikanischer Truppen in Südangola zu begegnen. Gepanzerte südafrikanische Verbände hatten unterstützt von Kampfflugzeugen und Fallschirmjägern Guerilla-Stützpunkte der südwestafrikanischen Volksorganisation Swapo in Angola angegriffen, nach amtlichen Mitteilungen aus Kapstadt "vernichtet" und sich anschließend wieder nach Südwestafrika zurückgezogen. Pretorias Verteidigungsminister Botha hatte die Aktion damit begründet, daß "schwerbewaffnete Swapo-Terroristen" von Angola aus Ziele und südafrikanische Streitkräfte in Südwestafrika attackiert und einige politische Führer in Namibia ermordet hätten. In Washington und Bonn war die Operation mit "Bestürzung" aufgenommen worden. Washington bat Pretoria um eine "dringende Erklärung".

Suchanzeige

Frau Maria Wall, jetzt in Waldbroehl, sucht ihren Bruder Jakob Reimer, geb. am 6. November 1918 in Friedensdorf, Ukraine. Sie vermutet, daß er zur Zeit in den Vereinigten Staaten wohnt. Alle Hinweise über seinen Verbleib richte man bitte an D. Harms, Mennonite Central Committee, Box M, Akron, Pennsylvania 19501 USA.

Nicht sterben!

(Fortsetzung von Seite 10—4)

Als die Kommunisten an der Herrschaft waren, räumten sie mit den Banditen auf. Aber das Land war verwüstet. Sehr viele Felder waren unbestellt geblieben. Eine große Dürre setzte ein, und in der Ukraine, in der Kornkammer Rußlands, entstand die große Hungersnot, welcher viele Tausende zum Opfer fielen. Berndt und seine Familie hungerten nicht, jedoch mit dem Hunger verbreiteten sich viele ansteckende Krankheiten. Berndt und seine Frau erkrankten am Flecktyphus. Die Frau starb. Eine Woche später lag auch Berndt im Sterben. Sein altes Herz konnte die Krisis nicht überstehen. Als man ihn fragte, ob er sich vor dem Sterben fürchte, sagte er: "O nein, was der Herr mir ins Herz gab, kennt kein Sterben, kennt kein Grab."

Schwer war der Todeskampf des Körpers. Er lag in Krämpfen. Als aber der letzte Atemzug getan war, glättete sich sein Angesicht. Himmlischer Friede lagerte auf demselben. Er war in den Himmel gegangen! Er war zu Hause!

Ausverkauf

Um die Restbestaende der Buecher des verstorbenen Lehrers und Predigers **Dr. H.H. Janzen** den Lesern zugaenglich zu machen, fuer die sie eigentlich gedruckt wurden, haben wir die Preise stark reduziert. Solange der Vorrat reicht, werden wir folgende Buecher einzeln oder als Gesamtbestellung zu erniedrigten Preisen abgeben:

Der Roemerbrief, 260 Seiten . . $2.50
Und ich sah,
Grossdruck, 252 Seiten $2.50
Jesu Rede ueber die letzte Zeit
Grossdruck, 78 Seiten $1.00

• **Portofreie Zusendung bei Vorausbezahlung.** •

Bestellungen richte man auf dem beigefuegten Bestellzettel an:

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

BESTELLZETTEL

Ich bestelle hiermit folgende Buecher:

☐ **Der Roemerbrief** $2.50
☐ **Und ich sah . . .** $2.50
☐ **Jesu Rede . . .** $1.00

Die Zahlung von $ _____ liegt bei

Name _____

Adresse _____

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung

Für das Umsiedlertreffen am 12. und 13. August 1978 in Espelkamp lade ich hiermit alle Umsiedler aus der Bundesrepublik und Rückwanderer aus Südamerika ein. Es wird wieder durchgeführt in der Rundturnhalle der Stadt Espelkamp und soll nach folgendem Plan ablaufen:

Samstagnachmittag: 15 Uhr Eröffnung mit Andacht und Besprechung allgemeiner Fragen sowie Information;

Abendversammlungen beginnen um 19 Uhr und sind wie folgt geplant:

a) Jugendveranstaltung in der Rundturnhalle mit evangelisierendem Charakter;
b) Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Mennoniten-Brüdergemeinde, Text: Apg. 16, 9 - 40;
c) Südamerikanertreffen in der Kirche der Mennonitengemeinde;

Sonntagmorgen: 10 Uhr Gottesdienst in der Rundturnhalle;

Sonntagnachmittag: statt der sonst üblichen Bekenntnis- und Zeugnisstunde ein Sängerfest, das um 14 Uhr von Chören aus Espelkamp, Lage, Bechterdissen, Bielefeld und Neuwied vorbereitet und durchgeführt wird.

Die Geschwister aus Espelkamp werden wieder gebeten, Gäste in ihren Heimen aufzunehmen. Wer keine Möglichkeit hat, bei Freunden oder Verwandten während dieser Tage unterzukommen, darf sich an Herrn Kurt Klaaßen, Weichselgasse 1, 4992 Espelkamp wenden.

Auch Hotelunterkünfte stehen zur Verfügung: 1. Hotel "Haus Mitwald" — Ostlandstraße 23, 4992 Espelkamp, Tel. 05772-4029; 2. Gasthof "August Bohne" — Lübbeckerstr. 38, 4991 Rahden, Tel. 05771-2039; 3. Gasthof "Birkenhof" — 4991 Espelkamp-Frotheim, Tel. 05743-8000.

Zu diesem Treffen werden auch Vertreter bestehender Gemeinden in Europa und Nordamerika eingeladen, die nicht zu dem Personenkreis der Umsiedler zählen.

Kollekte des Treffens wird wieder für das Deutsche Rote Kreuz und die Mennonitische Umsiedlerbetreuung zu je 50% abgegeben.

Die genannten Chöre wirken auch in den einzelnen Veranstaltungen mit.

Auf dem Treffen soll ein geistliches Programm für die Teilnehmer geboten werden. Und bei dieser Gelegenheit können sich Geschwister, Verwandte und Freunde treffen und über ihre Freuden und Schwierigkeiten während des Einlebens im Bundesgebiet austauschen.

Eine gesonderte Einladung wird nicht mehr erfolgen. Ich bitte die einzelnen Umsiedlerfamilien hiermit, es an andere weiterzusagen und zu schreiben, die die vier Zeitschriften, in denen diese Einladung veröffentlicht wird, nicht beziehen. Vor dem Treffen liegen Programme des Treffens in den Gemeinden aus und auch während des Treffens in Espelkamp, damit man über die einzelnen Veranstaltungen Bescheid weiß.

Laßt uns um des Herrn Segen für die rechte und eine erfolgreiche Durchführung dieses Treffens bitten.

Mit freundlichem Gruß
Hans Niessen
Mennonitische Umsiedlerbetreuung

Buchbesprechung:

Horst Penner: Die ost- und westpreußischen Mennoniten, Teil I, 1526-1773. 500 Seiten und 32 Seiten Bilder und Karten. Kartoniert DM 30.—, Leinen gebunden mit Umschlag DM 40.—. Für Mitglieder des Mennonitischen Geschichtsvereins je DM 5.— billiger.
Erschienen 1978 im Mennonitischen Geschichtsverein. Auslieferung — D 7015 Korntal.

Das Buch stellt das Lebenswerk des Verfassers dar. Er hofft, auch noch den zweiten Teil bis zur Gegenwart fortführen zu können. Als Pädagoge hat er es verstanden, geschichtsgetreu und in teilweise spannender Erzählweise das Schicksal der Ansiedlung, der Entwässerung der Werder und der wechselvollen Geschichte unter einer teilweise toleranten Obrigkeit darzustellen. Besonders interessant ist die Erschließung der Herkunft von etwa 170 Sippen aus dem Dreierfriesland, Flandern, vom Niederrhein, aus der Schweiz und Süddeutschland. Zur allgemeinen Ueberraschung stellt er fest, daß etwa 10% der Flüchtlinge aus dem Süden kamen, vorwiegend aus der Schweiz und Süddeutschland über Mähren oder sonst auf dem Landwege, während die Masse der aus dem Nordwesten Kommenden auf dem Seewege während der schiffbaren Sommermonate nach Danzig gelangten. Aber auch von den schon seit dem Mittelalter in Westpreußen Ansäßigen traten einige Familien zu den Mennoniten über. Daneben ist ein Dokument wichtig, das alle Mennoniten um das Jahr 1770 erfaßt, also vor der Auswanderung nach Rußland, mit Ausnahme einiger Stadtmennoniten. So erhält auch die Familienforschung wichtige Unterlagen und Anregungen zum Weiterforschen für den eigenen Bereich.

Ueber die Hälfte aller bisherigen Mennonitenfamilien — ohne die Missionskirchen — stammt aus dem ehemaligen und jetzt an Polen abgegebenen Westpreußen. Das Aufblühen dieser Gemeinschaft im Osten war nur möglich durch die religiöse Toleranz der Polnischen Krone und der Stadtstaaten Danzig und Elbing. Bekannt ist, daß sie aus der Sumpflandschaft in den drei Werdern (vier Meter unter dem Meeresspiegel) durch planmäßige Entwässerung rd. 200 Quadratkilometer fruchtbaren Niederungsboden schufen, der noch heute nach ihrer Vertreibung das landwirtschaftlich ertragreichste Gebiet in der Volksrepublik Polen darstellt. Sie haben also nicht, wie man immer noch lesen kann, irgendwelchen Ansässigen Land abgenommen, sondern aus Wasser Land geschaffen. Weniger bekannt ist, daß begabte Mennoniten, Bildhauer, Maler und Ingenieure den Städten Danzig und Elbing ein neues Gesicht flandrischer Renaissance gaben, das auch heute beim Wiederaufbau maßgebend blieb. Der Leser wird in dem Buch eine reiche Fundgrube für eigenes Forschen finden.

Horst Quiring

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!